

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-  
spaltene Corpusszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Truck und Verlag von Martin Berger in Firma v. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 56.

Sonnabend, den 11. Mai

1895.

### Bekanntmachung, die Ronne betreffend.

Auf Anordnung des Königlichen Ministeriums des Inneren sollen auch in dem laufenden Jahre die durch Generalverordnung der Königlichen Kreisauptmannschaft Dresden vom 16. Februar 1893 (vergl. hierzu die bezügliche hiesige Bekanntmachung in den Amtsblättern vom 29. März vor. J.) getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Ronne in Ausführung gebracht werden.

Auf Grund des Gesetzes, den Schutz der Waldungen gegen schädliche Insekten betreffend, vom 17. Juli 1876, und unter Hinweis auf die unter dem 30. Oktober 1891 in den Amtsblättern über die Bekämpfung von Forstschädlingen von hier aus erlassene Bekanntmachung wird daher den Herren Bürgermeistern von Wilsdruff und Siebenlehn sowie den Herren Gemeindevorständen des hiesigen Verwaltungsbezirks aufgegeben:

- 1., nicht nur die Waldbesitzer ihres Gemeindebezirks behufs Entdeckung der **Ronnenraupe** und des **Ronnenfalters** anzuhalten, vor Allem und zunächst mit Rücksicht auf die aus den überwinterten Eiern auslaufenden Raupen, ihre Waldbestände nach Befinden unter Zuziehung eines geeigneten Sachverständigen — in welcher Richtung in erster Reihe die Verwaltung der benachbarten Staatsforstreviere, nächstbem aber auch geeignete Privatforstbeamte ins Auge zu fassen sein würden — einer genauen und öfteren Durchsicht zu unterziehen, sondern auch insoweit Gemeindevaltungen in Frage kommen, rücksichtlich derselben dieser Anordnung selbst gehörig zu genügen.
- 2., Anzeigen beziehentlich Fehlscheine anher einzureichen, ob sich **Ronnenraupen** und später, ob sich **Ronnenfalter** in größerer Anzahl in den betreffenden Waldungen gezeigt haben.

Die Anzeigen sind

- a., bezüglich des Auftretens der **Ronnenraupen** sofort nach Entdeckung derselben,
- b., bezüglich des Auftretens der **Ronnenfalter**, sobald dieselben fliegen, also Ende Juli, Anfang August anher zu erstatten.

Ebenso haben die Herren Ortsvorsteher im hiesigen Verwaltungsbezirk rücksichtlich der in den betreffenden Ortsbezirken vorhandenen Waldungen den vorstehenden Anordnungen unter 1. und 2. nachzugehen und die verlangten Anzeigen rechtzeitig anher einzureichen.

Meissen, am 7. Mai 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

Auf Folium 7 des hiesigen Genossenschaftsregisters, den landwirthschaftlichen Consumverein zu **Sachsdorf**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht betreffend, ist heute verlautbart worden, daß die Genossenschaft durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst sei und die Herren Hermann Julius **Risse** in Klipphausen und Otto Reinhold **Beger** in Sachsdorf Liquidatoren seien.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 8. Mai 1895.

Dr. Gangloff.

Auf Folium 5 des hiesigen Genossenschaftsregisters, den landwirthschaftlichen Consumverein zu **Kaufbach**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht betreffend, ist heute verlautbart worden, daß die Genossenschaft durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst sei und die Herren Gottlieb Ludwig **Nedetz** in Kaufbach und Ernst Heinrich **Sohr-**  
**mann** in Unterköbzig Liquidatoren seien.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 9. Mai 1895.

Dr. Gangloff.

### Bekanntmachung.

Nach einem Beschlusse der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Meissen wird die nachstehende Belehrung zum Selbstschutze vor der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche, ausgearbeitet vom Obermedicinalrathe Dr. Siebangroßky in Dresden, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 10. Mai 1895.

Der Bürgermeister  
ficker.

### Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht immer noch in großer Ausdehnung und bedroht noch fortdauernd unsere Viehbestände. Die polizeilichen Maßnahmen reichen zur vollständigen Tilgung und Fernhaltung nicht aus, wenn nicht die Besitzer von Klauenvieh mitwirken. Jeder **Viehbefitzer** kann und soll in seinem und im allgemeinen Interesse mithelfen; er vermag es auch, wenn er zum Schutze seines eigenen Bestandes folgendes beachtet:

1. Der **Ankauf** jedweden **Klauenviehes** ist in der nächsten Zeit zu **unterlassen**. Wo dies aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, **beschränke** man ihn auf das allernotwendigste.

2. Der **Ankauf** ist am ungefährlichsten aus **unversuchten Stallungen** der **Viehbefitzer**, der Produzenten. **Sehr gefährlich** ist der Ankauf auf dem **Markte**, weil daselbst Vieh aus den verschiedensten Gehöften und Orten zusammenkommt und ein unmerklich erkranktes Stück zahlreiche andere Tiere anstecken kann.

3. Der **Ankauf** beim **Viehhändler** ist erst dann zu bewirken, wenn das Vieh in dessen Stalle sich durch mindestens **6 Tage** vollständig gesund erwiesen hat. Die zur Zeit vorgeschriebene **tierärztliche Untersuchung** des Handelsviehes giebt zwar die Gewissheit, daß das unversuchte Vieh zur Zeit frei von Maul- und Klauenseuche ist, **kann aber keine Gewähr dafür bieten**, daß das betreffende Vieh nicht bereits durch Berührung mit feuchtkranken Stücken oder durch Personen, Ställe, Eisenbahnverladeplätze u. s. w. angestreckt worden ist und in wenigen (3-6) Tagen erkrankt.

4. **Angekaufte Tiere** bringe man **möglichst direkt** — **ohne Einstellung** in Gasthofställe, ohne längeres Verweilen an den Einladeplätzen der Eisenbahnen — nach dem Bestimmungsorte.

5. **Neugekauft**es Vieh bringe man, wenn irgend möglich, zunächst **durch 10 Tage** in einen **vollständig separaten Stall** (Pferdestall) und lasse es **nur von solchen Personen** füttern, pflegen und melken, welche in andern Klauenviehställen nichts zu thun haben.

6. **Viehhändlern, Fleischern** und **Viehtreibern** unterlasse man das Betreten des Gehöftes, lasse sie mindestens **nie** in den Stall, weil diese Personen täglich viele Ställe betreten und namentlich bei Verheimlichung der Seuche den überaus

flüchtigen Ansteckungsstoff in den Kleidern, an den Stiefeln, an den Händen u. s. w. oft unbewußt in viele, selbst stundenweit entlegene, Gehöfte verschleppen.

Ist der Verkehr mit derartigen Personen durchaus nicht zu umgehen, dann lasse man das Vieh, welches man z. B. als Schlachtware verkaufen will, durch **eigene Leute** aus dem Stalle in den Hof oder in den Pferdestall bringen, halte aber darauf, daß jene das Stück nicht oder wenigstens nicht am Kopfe oder am Guter anfassen.

Wenn es unumgänglich nothwendig ist, daß Personen, welche in andern Klauenviehställen verkehrt haben, in die Ställe eintreten, so empfiehlt es sich, denselben vor Betreten des Stalles das Anlegen einer hierfür bereit gehaltenen Kleidung, insbesondere von Leberstüben und Leberrock, anzubieten.

7. **Fremdem Gesinde** untersage man das Betreten des Gehöftes und der Stallungen. **Neuanziehendes Gesinde** lasse man erst nach Anlegen anderer Kleidung und gründlicher Reinigung der Hände und der Kleider in die Ställe. Dem **eigenen Gesinde** verbiete man das Betreten anderer Stallungen und, soweit angängig, anderer Gehöfte, in welchen Klauenvieh gehalten wird.

8. Das **eigene Klauenvieh** halte man, soweit es nur irgend angeht, im **Gehöfte**. Ist man gezwungen es herauszunehmen, so **vermeide** man möglichst **Wege**, auf welchen fremdes Vieh getrieben und **Ställe**, in welchen solches eingestellt wird.

Auf Feldern und Weiden halte man sein Klauenvieh **möglichst** von dem anderer Besitzer entfernt.

9. Jeder **Besitzer** von Klauenvieh vermeide für seine Person selbst das Betreten von fremden Stallungen, namentlich Händler- und Gasthofställen, in denen Klauenvieh eingestellt wird, sowie den Besuch von Vieh- und Schlachtviehmärkten.

10. Ist die Seuche **im Orte selbst ausgebrochen**, dann beschränke man den eignen Verkehr, sowie den seiner Familienglieder, des Gesindes und der Arbeiter mit anderen Gehöften auf das allernotwendigste. Ist sind bereits Gehöfte verseucht, ohne daß die Besitzer es wissen, und von ihnen aus erfolgt weitaus häufiger die Verschleppung als von den als solche bekannten Seuchegehöften.

Wenn **jeder Besitzer** den vorstehenden Mahnungen gemäß handelt, dann wird er sich nicht nur selbst vor den Verlusten durch die Maul- und Klauenseuche schützen, sondern wird auch dazu beitragen, daß die Seuche schneller getilgt und alle lästigen Verkehrsbeschränkungen aufgehoben werden können.

### Zur Börsenreform.

Mit größter Freude blicken die Börseninteressenten auf das abermalige Stöcken der Börsenreform. Eine gewisse „Ahnung“ davon mag wohl in eingeweihten Spekulantentreiben bereits vorhanden gewesen sein, als eines der ihnen ergebenden Blätter den dem Bundesrathe zugegangenen Entwurf unbefugter Weise veröffentlichte. Damals überraschte in der That die bei

Börse fernstehenden der Umstand, daß der Entwurf nicht bloß in der Produkten-, sondern auch in der Fondsbörse mit einem Gleichmuth hinengenommen wurde, der sonst in jener leicht erregbaren Region nicht wahrnehmbar ist.

Nun hält das Spekulantenthum sich nicht nur bis zum Beginn der nächsten Reichstagsession vor einem gesetzgeberischen Vorgehen gegen die Börse sicher, sondern es meint verumthlich,

daß der Ausschub durch allerlei künstliche Mittel auch noch weiter verlängert werden könnte. Und am Ausschub ist jenen Interessenten Alles gelegen; denn sie hoffen auf den „Wechsel der Zeiten“. Zwar werden auch sie an die Wiederkehr einer für sie so segensreichen Aera Caprivi wohl kaum glauben, allein sie spekuliren auch in der Politik auf das Ungewisse: „Wer weiß, was noch werden mag!“

Ist also zunächst durch die Verspätung der Börsenreformvorlage dem Spekulantentum vor der Hand noch für eine volle Saison freie Bahn gelassen. So blicken die Börsenmänner für die weitere Zukunft vertrauensvoll auf die ihnen ergebenden parlamentarischen Parteien, namentlich auf Freisinn und Sozialdemokratie und auf das verständnisvolle Wirken der entsprechenden Presse. Wie es gemacht wird, um das Zustandekommen von Vorlagen, denen sogar eine Mehrheit im Reichstage sicher ist, zu verzögern und zu erschweren, weiß man auf der parlamentarischen Seite sehr genau. Wir haben noch in der neuesten Zeit die schönsten Proben einer solchen Obstruktionspolitik und auch Erfolge davon erlebt.

Wäre also wirklich durch das „Zusammentreffen von Umständen“ einerseits und durch die „Geschicklichkeit“ der Börsenparlamentarier andererseits für das Spekulantentum nur eine halbenfrist gewonnen, so könnte auch dieser kurze Zeitraum für die vollkommene „Bewegungsfreiheit“ der Börse dem deutschen Volke ungemein kostspielig werden. Dem Kleinkapital droht noch immer der uneingeschränkte Emissionschwund, der nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, um neue Fischzüge zu gewinnen: die Unsicherheit der Depots ist noch immer nicht gehoben, und vor allen Dingen: die schwergeprüfte Landwirtschaft muß es noch immer sich gefallen lassen, daß an der Börse das Papiergetreide den Preis „macht“.

Mit hoher Genugthuung ist die Ankündigung begrüßt worden, daß, um eine bessere Preisbildung herbeizuführen, staatliche Kornhäuser gebaut werden sollen, ein Unternehmen übrigens, das bereits vom Freisinn bekämpft wird. So lange aber an der Börse uneingeschränkte Spekulationsfreiheit herrscht, so lange es also in die Hand der verschiedenen Finanzgruppen gelegt ist, ausländisches Getreide gegenüber dem einheimischen Produkt zu bevorzugen, so lange werden die Kornhäuser auch ihren Zweck nicht erfüllen. Stellt sich aber dann — wie zu erwarten — bei den vorerst vereinzelt Versuchen mit dem Betriebe von Lagerhäusern ein Mißerfolg heraus, so muß das auf das ganze Unternehmen lähmend wirken. Die Börse selber hat aber das größte Interesse an diesem Mißerfolge und darum wird von ihrer Seite die ganze ihr zur Verfügung stehende gewaltige Macht angewendet werden, um ein Fiasko herbeizuführen.

Es ist also, wie aus vorstehenden kurzen Erörterungen hervorgehen dürfte, dringend geboten, daß die Börsenreform auf das Möglichste beschleunigt werde. Daß der Reichstag noch in dieser Session den Börsengesetzentwurf, auch wenn er in der allernächsten Zeit vorgelegt werden würde, unter Dach bringen könnte, darf als ausgeschlossen gelten. Bei dringenden Fragen aber ist es nicht bloß gestattet, sondern auch geboten, zu außergewöhnlichen Mitteln zu greifen. Diesen Grundsatz befolgen die verbündeten Regierungen in der Frage der Zuckersteuer. Da ein definitives Gesetz keine Aussicht hat, im Reichstage erledigt zu werden, soll ein Nothgesetz eingebracht werden.

Dieses Vorgehen ist jedenfalls dankenswerth: allein man sollte daraus auch für die Lösung der anderen dringenden Frage, der Börsenreformfrage, die richtige Konsequenz ziehen. Stellen sich dem Zustandekommen einer großen grundsätzlichen Börsenreform vor der Hand Schwierigkeiten in den Weg, so sollte auch auf diesem Gebiete der Erlaß eines Nothgesetzes in Aussicht genommen werden, durch das bis zur Erledigung der Reform das Differenzgeschäft mit Lebensmitteln verboten würde.

### Tagesgeschichte.

Das große Kaiser-Diner, welches der Kaiser am 19. Juni d. J. bei Eröffnung des Nordostsee-Kanals in Holtzenau gibt, wird, wie wir dies schon früher mittheilten, vom Hoflieferanten F. W. Borchardt aus Berlin geliefert, der dafür die Pauschalsumme von 100 000 Mark erhält. Dafür hat er 1000 bis 1200 Personen zu beherbergen. Es werden ihm vom Marineamt drei Küchen mit kupfernem Inventar eingerichtet, Fische und Stühle geliefert. 42 Köche und 2 Oberköche liefert ihm der Verein Berliner Köche. Die Kellerer stellt das Marineamt von der Kieler Infanterie. Bei dem großen Festmahl kommen etwa 100 Mark Kosten auf die Person. Bei dem Kaiser-Diner, welches die Stadt Hamburg am 18. Juni gibt, rechnet man 800 Rouverts. Da es in fünf verschiedenen Räumen des neuen Rathhauses zugleich stattfindet, kostet die Bedienung (40 bis 50 Köche, ca 200 Kellerer) 11 bis 12 000 Mark. Die Kosten für Wein sind mit 30 bis 32 000 Mark veranschlagt. Dazu die Kosten für neues Inventar, Wäsche, Gläser, Porzellan, Silberzeug, Küchengeschirre u. s. w. Endlich die Kosten der Nahrungsmittel.

Generaloberst v. Pape, einer der ruhmgekrönten Führer des preussischen Heeres aus der Zeit des großen Krieges von 1870/71, ist zur „großen Arme“ abberufen worden, er ist am Dienstag 3 1/2 Uhr im 83. Lebensjahre an Altersschwäche verstorben.

Friedrichsrub, 8. Mai. Heute Vormittag 11 1/2 Uhr trafen mittelst Extrazuges 116 Vertreter von 72 sächsischen Städten, zumeist Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher, hier ein. Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Plauen hielt eine Ansprache an den Fürsten Bismarck, worin er hervorhob, es sei ein bisher in der Geschichte der Städte noch nie verzeichneter Vorgang, daß 72 Städte einmützig das Ehrenbürgerrecht verleihen. Der Redner überreichte sodann den Gesamt-Ehrenbürgerbrief und schloß mit einem Hoch auf den Ehrenbürger Fürsten Bismarck. Letzterer dankte für die ihn ehrende Auszeichnung, die noch keinem Minister widerfahren sei. Er erblickte darin die besten Aussichten für die Zukunft. Der Fürst erinnerte sodann an den Krieg vom Jahre 1866, an die Machstellung Sachsens in Polen und wies darauf hin, daß das Deutsche Reich wieder als eine leitende Macht mit an der Spitze Europas stehe. Die Kämpfe der deutschen Stämme mit einander seien in den Dynastien begründet gewesen, deren Einigkeit nunmehr auch die nationale Wohlfahrt sichere. Schließlich kritisierte der Fürst sehr lebhaft das heutige Parteiwesen. Er sei verächtlich den politischen Parteien ein Perceat zu bringen, ziehe aber ein Hoch auf den König von Sachsen, den Kämpfer von 1870/71, vor. Sodann lud der Fürst eine größere Anzahl der Erschienenen zum Frühstück ein und unterhielt sich beim Rundgange aufs Freundlichste mit denselben. Um 3 Uhr traten die Teilnehmer mit dem Extrazuge die Rückfahrt an.

Bismarck als Raucher. Dem Fürsten Bismarck hatte eine Cigarrenfabrik in Herford zum 80. Geburtstag eine Kiste Cigarren hochfeinsten Fabrikates zum Geschenke gesandt. Die Ausstattung war eine überaus prächtige und äußerst geschmackvolle.

Jede einzelne Cigarre war mit einem schwarz-roth-goldenen Bändchen umwunden; in der Mitte desselben war das wohlgeungene Bild des Altreichskanzlers, vom goldenen Lorbeerfranze umrahmt. Dieser Tage ist nun an die betreffende Firma ein eigenhändig vom Fürsten unterzeichnetes Schreiben gelangt, das insofern bemerkenswerth ist, als der Altreichskanzler in demselben konstatiert, daß er Cigarren nicht mehr rauchen könne, es lautet nämlich wie folgt: „Ew. Wohlgeborenen danke ich ergebenst für die freundliche Aufmerksamkeit, die Sie mir durch Ueberendung Ihres höchst einladend aussehenden Fabrikates erwiesen haben. Ich selbst kann leider Cigarren nicht mehr rauchen.“

Es wäre irrig, aus der Thatsache, daß die Feier des Weltfeiertags diesmal fast unbemerkt vorübergegangen ist, auf einen Rückgang der sozialdemokratischen Propaganda im allgemeinen schließen zu wollen. Man wird im Gegentheil nicht leugnen können, daß die Grundstimmung des sogenannten arbeitenden Volkes fast sozialdemokratisch ist und daß diejenigen Arbeiter, welche abseits von der sozialistischen Bewegung stehen, immer mehr zu Ausnahmen werden. Wenn aber die Politik der letzten Jahre überhaupt dazu beigetragen hat, der Sozialdemokratie neue Positionen gewinnen zu lassen und außerdem in weiten Kreisen der Bevölkerung das Bewußtsein von dem Unterschied zwischen berechtigten und unberechtigten Bestrebungen der Sozialdemokratie herabzumindern, so hat speziell das letzte Jahr und haben insbesondere die letzten Monate der sozialdemokratischen Sache insofern außerordentlich genügt, als ein Theil der sogenannten bürgerlichen Parteien in der Frage der Bekämpfung der Umsturzgewalt jede Urtheilsfähigkeit bezüglich der thatsächlich bestehenden Gefahren hat vermissen lassen. In den Reihen der Volksvertreter ist — wir müssen es wiederholen — das Bewußtsein, Repräsentant des deutschen Nationalstaates zu sein, von Parteiinteressen und Parteibestrebungen vielfach so gründlich verdrängt worden, daß die parlamentarische Thätigkeit der großen nationalen Gesichtspunkte nahezu völlig entbehrt. An ihre Stelle treten die Schlagworte der Parteien, die sind handlich und ersparen die eigene Denkarbeit.

Der Plan, den Reichstag nach Erledigung der wichtigsten Vorlagen bis zum Spätherbst zu verlagern, scheint nunmehr aufgehoben zu sein. Es hat sich dagegen nahezu seitens aller Parteien ein so entschiedener Widerspruch geltend gemacht, daß die verbündeten Regierungen, die diese Maßregel wiewohl im eigenen Interesse des Reichstages vorschlagen wollten, keinen Anlaß mehr sehen, mit einem derartigen Vorschlage hervorzutreten. Dagegen wird neuerdings aus Reichstagskreisen der Wunsch laut, die Kommission zur Vorberathung der Justizvorlage durch ein besonderes Gesetz in Permanenz zu erklären, so daß deren bisherige Arbeiten auch für die neue Tagung Geltung behielten. Sollte der Reichstag, wie man allgemein annimmt, noch vor Pfingsten geschlossen werden, dann wird von der Vorlegung größerer Gesetzentwürfe in dieser Tagung Abstand genommen werden. Es hätte keinen Sinn, lediglich um Ankündigungen der letzten Thronrede zu entsprechen, dem Reichstage noch die Entwürfe eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und des Börsengesetzes zugehen zu lassen. Diese Vorlagen könnten im äußersten Falle nur noch zur ersten Lesung kommen, die dann im Spätherbst lediglich wiederholt werden müßten. Unter diesen Umständen wird die gegenwärtige Tagung des Reichstages nur sehr bescheidene Ergebnisse liefern. Obwohl sie mit einer Reihe wichtiger und großer Aufgaben betraut war und ihr noch verschiedene andere bedeutsame Entwürfe zugebracht waren, hat sie bisher nur eine kleine Anzahl verhältnismäßig unerheblicher Vorlagen zu Stande gebracht, unter denen die Jollitarisnovelle die erste Stelle einnimmt. Es ist unendlich viel geredet und gestritten aber sehr wenig Thatsächliches geleistet worden. Zum Theil liegt das an der ungewöhnlich späten Einberufung, die diesmal drei Wochen später als sonst erfolgt war. Die Hauptschuld trägt neben der immer mehr überhandnehmenden Rebelligkeit der mangelnde Pflichterfüllung der meisten deutschen Volksvertreter. Von diesem Reichstage ist wohl kaum noch eine durchgreifende Besserung zu erwarten.

Die Erwartung, daß die Verhandlungen mit Japan in kurzer Zeit zu einer Verständigung führen würden, hat sich sehr bald erfüllt. Japan hat darauf bestanden, daß das besiegte China den Friedensvertrag bedingungslos ratifizire, wobei erst die Rücksichten auf die Kriegspartei den Ausschlag gegeben haben. Nachdem China sich dazu entschlossen, hat die japanische Regierung den Mächten das Zugeständniß gemacht, auf Gebietserwerbungen auf dem chinesischen Festlande zu verzichten. Die offiziellen Erklärungen sind am Sonntag erfolgt. Anscheinend macht Japan die Räumung der Halbinsel Liao-tung, Port Arthur einbezogen, von der Zahlung der chinesischen Kriegskostenentschädigung, deren Betrag eine Erhöhung um 200 Millionen Mark erfahren soll, abhängig. Die Aktion der drei Mächte hat demnach einen überraschend schnellen und vollkommenen Erfolg erzielt.

In Italien steht man vor den schon so lange angekündigten Neuwahlen zur Deputirtenkammer. Ein königliches Decret giebt die Auflösung der bisherigen Volksvertretung bekannt und setzt die allgemeinen Wahlen auf den 26. Mai, die Stichwahlen auf den 2. Juni und den Zusammentritt der neuen Kammer auf den 8. Juni fest. Die Wahlausichten für die Regierung gelten als sehr günstig.

### Waterländisches.

Wilsdruff. Wenn man im Frühjahr hinauswandert in die herrliche Gottesnatur, so möchte man einem Jeden zurufen: „Augen auf! Bewundere und freue Dich an den großen Gotteswerken! Halte einen Jeden zurück, sollte er sich in frevelnder Weise an dem, was Menschenhände mühsam zur Augenweide und dem allgemeinen Wohl in der Natur angedruckt haben, vergreifen.“ Und wenn auch dieser Mahnruf oft wiederholt wird, so finden sich doch immerhin wieder rothe Menschen, die in ihrem Unmuth sich vergessen. Dies zeigt wiederum der Fall in den herrschaftlichen Anlagen des Rittergutes Klipphausen nächst der Mueckmühle; daselbst hat man in den letzten Tagen eine eingemauerte Bank losgerissen und den Abhang hinunter geworfen, sowie einen steinernen Tisch auf der sogenannten Wilhelmplatte verunreinigt. Im Interesse Derjenigen, welche in allem Anstande gern einmal nach dort wandern, ist es sehr zu wünschen, daß die Unholde bekannt und läßtlich bestraft werden; im Uebrigen hat die Forstverwaltung des Rittergutes Klipphausen eine Belohnung von 5 Mark zur Entdeckung der Thäter ausgesetzt.

— Kesselsdorf. Die am 9. Mai im Oberen Gast-

hof hier von den Herren General v. Harning auf Carol, Landstallmeister Graf zu Münster und Gestütsoberarzt Röber abgehaltene Fohlenschau und Stutenmusterung mit Prämierung war von Herrn Dekonomierath Küsterlein, sowie von Landwirthen und anderen für die heimische Pferdebezeugung sich Interessirenden außergewöhnlich gut besucht und erregten die zur Vorführung gebrachten, zum großen Theil recht gut entwickelten Thiere lebhaftes Interesse. Im Zuchtregister wurden 32 Stuten eingetragen. Vorgeführt wurden 29 einjährige und 28 zweijährige Fohlen, von denen die Preisrichter Herren v. Schönberg-Potting auf Tanneberg, Bezirkskthierarzt Dr. Ebert-Dresden und Gutsbesitzer Pfäzner-Hammer den 1. Silberpreis dem Gutsbesitzer Bruno Pfäzner-Grumbach, den 2. Silberpreis dem Gutsbesitzer Ad. Fehrmann-Gohlis zuerkannten. Außerdem wurden als Prämien noch Anerkennungsdiplome, Freideckscheine und Bücher verliehen.

— In einem Gehöft in Röhresdorf entspann sich vor einigen Tagen ein Kampf ums Leben zwischen einem Hund und einem Raubvogel (Steinkäse). Ein 4jähriges Kind sah, ein Kaninchen auf dem Schooß haltend, im Garten, als plötzlich der Stöcher auf das Kaninchen herniederfuhr und es mit seinen Krängen packte. Durch den Schreckensschrei des Kindes alarmirt, sprang der Hofsund herbei und packte das Raubthier, das nunmehr den Kampf mit seinem Feind aufnahm. Obgleich an einem Auge schwerverletzt, hielt der Hund den Stöcher so lange fest, bis der Besitzer herbeikam und den gestülzten Räuber durch wuchtige Stockhiebe unschädlich zu machen.

— Aus Anlaß des in Moritzburg-Eisenberg stattfindenden Roß-, Vieh- und Krammarktes läßt die Staatsbahnverwaltung nächsten Montag am 13. d. M. einen Sonderzug vormittags 6 Uhr 50 Min. von Radebeul, 6 Uhr 45 Min. von Weißes Roß, 7 Uhr 4 Min. von Köhnitzgrund, 7 Uhr 17 Min. von Dippelsdorf nach Moritzburg-Eisenberg (Ankunft 7 Uhr 24 Min.) in Verkehr bringen. Die Rückkehr erfolgt 1 Uhr 40 Min. von Moritzburg-Eisenberg; die Ankunft in Radebeul findet nachmittags 2 Uhr 9 Min. statt. Auch dieser Sonderzug hält unterwegs überall an. Die Sonderzüge sind von jedermann auf die gewöhnlichen Fahrarten benutzbar. Anschluß vermitteln die vormittags 6 Uhr 23 Min. auf dem Leipziger Bahnhof in Dresden bzw. nachmittags 2 Uhr 51 Min. daselbst ankommenden Personenzüge.

— Die „Nat.-lib. Corr.“ schreibt: Der nationalliberale Verein für das Königreich Sachsen hält seine regelmäßige jährliche Generalversammlung diesmal in Dresden ab, und zwar am kommenden Sonntag. Dem guten Verkommen entsprechend, wird die nationalliberale Reichstagsfraktion auch diese Gelegenheit wahrnehmen, um mit den Parteifreunden im Lande in reger Fühlung zu bleiben. Die Herren Abgeordneten Dr. von Marquardsen, Müller-Dortmund, Dr. Böhm, Dresler, Feddersen, Giske und Schulze-Henne haben ihre Erscheinen bei der Versammlung in Aussicht gestellt. Andererseits läßt sich erwarten, daß auch die Parteigenossen im Königreich Sachsen selbst in großer Zahl zu der Versammlung sich einfinden, um, wie mit ihrer eigenen Landesparteileitung, so auch mit den parlamentarischen Vertretern die wichtigen Fragen des Tages gemeinsam zu besprechen. Das Königreich Sachsen ist ja, nach Lage aller seiner Verhältnisse, zumeist an den brennenden Tagesfragen mit betheiligigt. In seinen großen Industriezentren ermöglichen sich besonders lehrreiche Betrachtungen darüber, was nach der positiv reformatorischen Seite hin sozialwirtschaftliches Erfordernis ist und in dieser Hinsicht noch innerhalb der Grenzen des Möglichen liegt, was hingegen nach der Seite d. r. Abwehr von Gefahren unerlässlich geboten ist. Nicht mindere Aufmerksamkeit erheischt aber auch die dortige Lage der mittleren Erwerbsstände, in denen der Werkmeister des großgewerblichen Betriebes nichts weniger als eine untergeordnete Rolle spielt. — Der Augenblick, da der Reichstag nach fünfmonatlicher Arbeit mit leiblich nur sehr dürftigem Ergebnis seine Session zu beenden im Begriffe steht, eignet sich in hervorragender Weise zu einer übersichtlichen Betrachtung dieser Fragen. Man darf deshalb den Verhandlungen in Dresden am nächsten Sonntag mit Interesse entgegensehen.

— Der sozialdemokratische Verein für den achten sächsischen Reichstagswahlkreis ist von der Amtshauptmannschaft Pirna aufgelöst worden. Gegen die Verfügung ist Recurs erhoben worden. Die Auflösung erfolgte auf Grund des § 19 des Vereinsgesetzes. Der Sitz des Vereins ist Pirna. Der Vorsitzende war vom Statutath aufgefördert worden, eine Mitgliedsliste einzureichen, und binnen 8 Tagen. Diesem Verlangen ist der Vorsitzende nachgekommen. Vor Kurzem stellte nun auch die Amtshauptmannschaft das Verlangen, bei ihr eine Liste sämtlicher Mitglieder binnen 48 Stunden einzureichen. Diesem Verlangen wurde nicht entsprochen. Die Folge war die Auflösung.

— Dresden. Das hiesige Kgl. Landgericht verurtheilte heute abend den 17 Jahre alten Arbeiter Theodor Ebert aus Dresden, welcher bekanntlich am 22. März d. J. in einer Wohnung der Windmühlenstraße hier eine 78jährige Frau und einen 11jährigen Knaben ermordet hat, zu der höchst gesetzlich zulässigen Strafe von 15 Jahren Gefängniß.

— Ueber die Landung des am Sonntag in Dresden aufgestiegenen Luftballons wird noch berichtet: Die Luftschiffer erreichten die höchste Höhe von 3100 Meter bei 2 1/2 Grad Kälte. In den oberen Regionen war weniger Luftverdünnung. Um 7 Uhr wurden die Vorbereitungen zur Landung getroffen. Der in den unteren Regionen herrschende Wind war nicht schwächer geworden, die Luftschiffer hatten in Folge dessen einen schweren Stand, da der Anker nicht saßte und hilflose Hände nicht zugegen waren. So ging es über Stock und Stein hinweg und man mußte mit großer Vorsicht bedacht sein, die Luftschiffe immer rechtzeitig zu pariren. Es gelang, trotz des entsehlten Windes, während der Schleifahrt durch immerwährendes Ventillieben dem Ballon die Kraft zu nehmen und glücklich ohne jede Verletzung vollzog sich die Landung nach 2 Stunden 20 Minuten langer Fahrt hinter Grimma.

— Schandau. Am Montag wurde hier die älteste Einwohnerin, die im 100. Lebensjahre lebende unverehelichte Rosalie Hering, zu Grabe getragen. Sie wurde am 15. Juni 1795 zu Krippen als das Kind eines anständigen Schiffers geboren. Ihr Gedächtniß war noch vergangenes Jahr vorzüglich. Gern erzählte sie ihr n zahlreichem Freunden und Bekannten von Napoleon I., den sie von Angesicht zu Angesicht gesehen und von der Fürstin von Liegnitz, die sie durchaus in ihre Dienste hatte nehmen wollen. Gepflegt wurde sie von ihrer Nichte,

der 77jährigen Frau Merzdorf, die den Lebensunterhalt für beide durch einen kleinen Hausirhandel erwarb.

Ein zehnjähriger Knabe, der Sohn eines Hausflächters in Leipzig, ärgerte, weil er wegen eines Vergehens vom Lehrer bestraft worden war, die Absicht, ins Wasser zu gehen. Schulbücher und Hut des Knaben wurden dann auch damals am Ufer der Pleiße liegend vorgefunden, während die Nachforschungen nach dem Knaben erfolglos blieben. In diesen Tagen nun wurde die Leiche des Kindes an der Knüppelbrücke aus der Pleiße gezogen.

Pausa, 8. Mai. In der unweit der sächs. Grenze gelegenen Orte Leitlich ist die Verdüsterung infolge eines Merdes in großer Aufregung: Am Montag morgens 7 Uhr wurden die ledige 21jährige Schneiderin Minna Walther tot aus einem Leiche gezogen, der an der Straße von Leitlich nach Heulenroda liegt. Die Leiche weist verschiedene Verletzungen auf; der Kopf des Mädchens wurde unweit des Leiches aufgefunden. Wahrscheinlich ist das Mädchen erst ermordet und dann in den Leich gesteckt worden. Das Mädchen hat am Sonntag Abend die elterliche Wohnung verlassen, angeblich um ihren Geliebten entgegenzugehen.

Plauen i. B., 7. Mai. Der Kassenführer Alfred Wende, angestellt bei der Ortskrankenkasse zu Lengsfeld und vorher in gleicher Eigenschaft in Greiz tätig, hat aus den ihm in Lengsfeld anvertrauten Kassen die Summe von 18311,85 Mark veruntreut. Er wurde deshalb heute vom hiesigen Landgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, strafmildernd wurde in Betracht gezogen, daß Wende, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, nur 1200, später 1300 Mark Gehalt jährlich bezog.

In nicht geringe Aufregung wurden am Sonntag Abend in der neunten Stunde die Anwohner des Marktplatzes in Glaucha zu versetzt, welche auf dem Dache eines Hauses der Nikolaistraße einen Menschen herumklettern sahen und einen Mondfächigen vor sich zu haben glaubten. Wie sich später herausstellte war der Betreffende ein im Hause wohnhafter Schulknabe G., der sich schon am Tage auf dem Dache bewegt und dort sein Messer verloren hatte, welches er nun Abends bei hellem Mondschein suchte.

Leipzig, 7. Mai. Vergiftung durch Schierling. In Gehlitz erkrankte die Familie eines Buchbinders unter Anzeichen einer schweren Vergiftung. Der Mann, der noch gestern früh zur Arbeit gehen konnte, mußte die Arbeitsstätte um 11 Uhr wieder verlassen und sich nach Hause begeben. Dort fand er seine Frau und zwei Kinder schwer erkrankt vor. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, den Mann und die Kinder außer Lebensgefahr zu bringen, dagegen verstarb die Frau noch am Montag Abend. Vorläufig nimmt man an, daß eine Vergiftung durch Schierling — infolge Verwechslung mit Petersilie — vorliegt, denn zwei andere Kinder in der Familie, die von einer am Sonntag bereiteten Petersilienuppe nichts genossen haben, sind nicht erkrankt.

### Zwei Sprüchelein

auf die Worte: Schuld, Huld, Held, Herz.

Reide das größte Uebel — die Schuld.  
Freue dich herzlich der göttlichen Huld.  
Sei in dem Kampf gegen Sünde und Welt  
Du in der Kraft deines Gottes ein Held.  
Wohne im Frieden am eigenen Herd,  
Wo dir der liebe von Gott ist beschied.  
Sieh deinem Gotte mit Freuden dein Herz,  
O, so verläßt er dir jeglichen Schmerz.

Der Uebel größtes ist die Schuld,  
Doch größer noch ist Gottes Huld;  
Bleibst du im Kampf ein rechter Held,  
So wirst du nicht vom Feind gefüllt.  
Ein eigner Herd ist Goldes wert,  
Wem Gott ein treues Herz beschied.

### Vermischtes.

Eine wohlverdiente Tracht Prügel erhielt in Berlin ein roher Patron von Seiten des Publikums an der Chaussee- und Viesenstrassen-Ecke ausbezahlt. Der etwas angetrunkene Mann schlug unter den niedrigsten Schimpfreden auf seine kleine schwächliche Frau ein, die einen Kinderwagen vor sich herschob und unaußhörlich weinte. An jener Straßenecke aber warf der brutale Mensch plötzlich mutwilligerweise den Kinderwagen um, so daß er darin gebettete Säugling auf den schmutzigen Straßenpflaster fiel. Nun war der Unwillen des empörten Publikums entfesselt und hochgedacht sausten die Hiebe auf den Trunkenbold hernieder, der bald blutüberströmt von dannen lief, während

die Frau nach einer Unfallsaktion gefahren wurde. Das Kind hatte beim Fall eine schlimme Wunde am Hinterkopfe erlitten.

Zeitbilder aus großen Städten. Neulich meldeten Berliner Blätter, daß infolge der gedrängten Verhältnisse und des geringen Fremdenverkehrs 27 Hotels bankrott gemacht hätten. Jetzt wird ein anderes drastisches Beispiel der geschäftlichen Misere gemeldet. Eine Berliner Firma übergab dieser Tage der Post ein Schreiben mit der Adresse: „An die Konkursmasse, Berlin, Kottbuserdamm 13.“ Das Schreiben gelangte bald darauf in die Hände der Absenderin zurück mit dem postalischen Vermerk: „Kottbuserdamm 13 befinden sich drei Firmen in Konkurs. Welche von selbigen soll Empfängerin sein?“ — Aber noch größer ist das sittliche Elend. Wiener Blätter enthalten die folgende Mitteilung: „Die Direktion des Allgemeinen Krankenhauses hat am 24. v. M. an die hiesige Staatsanwaltschaft eine Zuschrift des Inhalts gerichtet, daß auf der Gebärdmilde ein 11 1/2 Jahre altes Mädchen von einem gesunden Knaben entbunden wurde. Die Staatsanwaltschaft hat den Akt der Polizeidirektion übermittelt, und diese hat mit Rücksicht auf das Alter der Mutter die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.“

Ein Scherzwort des Kaisers mit einer allerdings nicht recht glaubwürdigen Erwiderung wird gegenwärtig herum erzählt: Bei einem früheren Besuch der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche hatte der Herrscher dem Baumeister gegenüber geäußert, der Eingang gefalle ihm nicht recht, es sähe so leer aus, es möchten doch ein paar Engel oder dergleichen dort angebracht werden. Als ihm nun kürzlich ein Entwurf vorgelegt wurde, auf dem in der That zwei Engel am Eingang angebracht waren, meinte der Kaiser lächelnd: „Nein, das ist auch nichts, da würden meine Berliner gleich sagen, da stehen ja zwei Wochtposten!“ Schlagfertig erwiderte darauf der Baumeister: „Nein, Majestät, das könnten sie nicht sagen, sie könnten höchstens sagen, das sind ja ein paar — Fingelobjektanten!“

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Cantate

Vorm. 1/8 Uhr Predigt. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Ev. Matth. 28, 18—20. Nach der Predigt Feiern des heil. Abendmahles. Nachm. 1 Uhr: Christenlehre mit der Konfirmierten männl. Jugend.

### Zur Beachtung im Frühjahr.

Unreiner, schlechter Zustand des Blutes ist die Ursache von Hautausschlägen, Schwären, Stropheln, allgemeiner Schwäche und vielen andern Krankheitszuständen und hat dieser ungesunde Zustand des Blutes seine Ursache in Störung der Verdauung, Leber und Nieren.

Behufs Bornaahme einer gründlichen Reinigung des Blutes und zur Beseitigung oben erwähnter Uebelstände ist Warner's Sose Cure aufs Eindringlichste zu empfehlen und ist dessen Anwendung stets von günstigstem Erfolg begleitet. Es ist dies besonders jetzt im Frühjahr rathsam und nothwendig, wo infolge des Winters der Organismus in geschwächtem Zustande ist. Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

### Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — Schwarz weiß und farbig, von 80 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

**Dienstsuchenden Personen,** als Knechte, Mägde, Pferdejungen, Arbeiter, werden jederzeit **kostenfrei** Stellen zugewiesen durch **Carl Heine,** Gefindesermittlungsgeschäftsstelle des Landwirthschaftl. Vereins.

**Eine zuverlässige Kinderfrau** oder älteres Mädchen wird zum sofortigen Antritt, auch später, zu einem Kinde gesucht durch **Mietzfrau Hentschel,** Rossen, Schützengasse.

### Vertreter-Gesuch.

Tätige, kautionsfähige Vertreter von einer alten, deutschen Lebensversicherung-Gesellschaft (Leben, Aussteuer, Renten, Sterbekasse) unter günstigen Bedingungen gesucht. — Bewerbungen mit Angabe von Referenzen unter **G. 942** an **Haasenstein & Vogler H. G. Leipzig** zu richten.

## E. verw. Pietzsch, Wilsdruff,

Uhrmacherei u. optisches Warenlager empfiehlt geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend



### Herren- u. Damen-Uhren

in Gold, Silber und Metall,

### Regulateure,

### Wanduhren und Becker

zu billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager von

### Optischen Waren



### Brillen und Pincenez für Herren und Damen

in Gold, Silber, Nickel und Stahl. Plan- und Muschel-Schutzbrillen und Pincenez, blau, grau und rauchfarbig. Botanische Lupen, Lesegläser, Fadenzähler, Samenmikroskope, Fusslupen, Thermometer, Barometer, Operngläser und Feldstecher mit vorzüglichen Gläsern.

Brillen- und Pincenezgläser in allen Stärken und Größen vorräthig.

Reparaturen jeder Art an Brillen und Pincenez, sowie Einschleifen von Gläsern werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

Wilsdruff, Dresdnerstrasse No. 96.

### Zahnkünstliches Atelier

für schmerzloses naturgetreues Einsetzen künstlicher Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Plomben aller Art, schmerzloses Zahnziehen, Nervtödtten, Zähneremigen u. s. w. Reparaturen in 4 Stunden. Umarbeitung nicht passender Zahnersatzstücke werden schnell effectuirt.

### Englische Zähne

liefern Stück schon zu 2 Mark. Garantie für alle Arbeiten. Verkauf von Zahnbürsten, Zahnpulver, Mundwasser.

### G. Gottwald,

prakt. Zahnkünstler.

### Meine

## Landwirthschaft

mit 10 Scheffel Feld, großem Obst- und Gemüsegarten, Weinberg und großen Kirschen-Alleen ist altersthalber wie alles steht und liegt, sofort zu verkaufen. Preis 13000 Mk. Näheres beim Besitzer **Karl Schulze, Lercha b. Reichen.**

## Hausverkauf

mit Obst- und Gemüsegarten, 25 Minuten von der Berliner Bahn ist für 3000 Mk. sofort zu verkaufen. Näheres bei **August Kupfer, Wildberg** bei Weistropf.

### Eine Wohnung

wird gesucht bis 1. Oktober. Offerten unter 100 an die Expedition dieses Blattes.

## Erstes Spezial-Reste-Geschäft

Dresden

Webergasse 1 I.

Dresden

### Unter normalen Preisen

- 1 großen Posten Damenkleiderstoffe, Neuheit, 100 cm breit, 1 Rest 6 Meter . . . Mk. 2,40.
- 1 großen Posten reinwollene Loden und Beige, 100 cm breit, 1 Rest 6 Meter . . . Mk. 3,60.
- 1 großen Posten reinwollene Glasher Woll-Mousseline, in schönen Dessins, Meter 45 Pfg.

Dresden

Webergasse 1, I.

# H. Zeimann

Dresden

Webergasse 1, I.

**Familien-Singer-Nähmaschinen** von 45 Mark an empfiehlt  
Arthur Gast, Tonhalle.

**Kostüm-Sammet**, gegen Druck und Nässe unempfindlich, feinste Qualität Mk. 260.  
**Seiden-Sammet**, schwarz und farbig von Mk. 1.80—5.50  
**Seiden-Plüsch**, Ia. engl. Qual. „ „ 2.60—5.25  
**Seiden-Merveilleux**, schwarz und farbig „ „ —.80—3.50  
**Seiden-Damaste**, schwarz und farbig „ „ 2.00—4.25  
**Seiden-Atlasse**, „ „ —.45—2.00  
**Seidenstoffe**, schwarz, grosse Sortimente glanzreiche Gewebe, ohne Apretur, garantiert für gutes Tragen Mk. 1.40—6.50  
**Faille, Taffet, Foulard, Moirée, Armure für Blousen.**  
 Ball-, Hochzeits- und Strassentoiletten in gediegenen Qualitäten und apperten Farben.  
**Crefelder Sammet- und Seiden-Haus** Dresden, Prager Strasse 28, I.  
 Man verlange Muster mit genauer Angabe des Gewünschten.

**Oehmig-Weidlich-Seife**  
 Aromatische Haushaltseife  
 Fabrik feiner Seifen & Parfümerien  
 Zeitz & Basel  
 Beste und durch sparsamen Verbrauch die billigste Waschseife. Grösste Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit. Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird eine andere in Gebrauch nehmen. Jedes Stück trägt meine volle Firma. Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 4 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratis-Lage eines Stückes feiner Toiletteseife) sowie in anderen Gewichtstheilen.

**Grösste Seifen- und Parfümerie-Fabrik Deutschlands.**  
 Geschäftspersonal über 250 Personen.  
 Oehmig-Weidlich-Seife hier zu haben bei:  
 Hugo Busch, Paul Klettsch, Herm. Plattner, Hugo Plattner,  
 Gust. Türk, Paul Tzschaschel, (Apothekenbesitzer)  
 in Kesselsdorf bei Paul Heinzmann.

**Achtung!**

Das Raben des Pfingstfestes giebt mir, Unterzeichnetem, Veranlassung, die Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk vor dem Feste zu reinigen und zwar in der Zeit vom 14. bis mit 29. Mai d. J. Ich gebe Vorstehendes mit dem Bemerkten bekannt, daß besondere Bestellungen in meiner Wohnung Rosengasse 76 entgegengenommen werden.  
 Wilsdruff, im Mai 1895.  
 Hochachtung E. G. Beck, Bezirks-Schornsteinfegermeister.

**5 Mark Belohnung**

erhält derjenige, welcher die gemeinen Menschen, die in den herrschaftl. Anlagen nächst der Neudeckmühle eine eingemauerte Bank losgerissen, den Abhang heruntergeworfen und einen steinern Tisch verunreinigt haben, so zur Anzeige bringt, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können.

Die Forstverwaltung  
 des Rittergutes Klipphausen.

**Verbot!**

Alles Gehen über meine Wiese nach dem Badeplatze zu wird hierdurch **verboten**. Zuwiderhandelnde werden zur gerichtlichen Bestrafung angezeigt.  
 E. Lormann.



**Fahr-Räder!**

Trink'sches u. Saxonia-Fabrikat. Alle Neuheiten! 95er Modelle. Billigste Preise! Sämtliche Fahrrad-Artikel.  
 Otto Rost, Wilsdruff.

Von allen holzkonservierenden Anstrichen bewährt sich stets als weitaus wirksamster das  
**Avenarius Carbolinum**  
 D. R.-Pat. No. 45021.  
 Einzige seit 2 Jahrzehnten erprobte Originalmarke.  
 Fabrikationsort: Berlin

der Firma Th. Ritthausen, Wilsdruff.

Frisch bereitetes

**Baumwachs,**

Raffia-Bast zum Anbinden,  
 empfiehlt die Drogen-Handlung  
 Wilsdruff. von Paul Klettsch.

**Einen Ochsenknecht**

sucht zum baldigen Antritt Rittergut Weistropf.

**Eine junge Kuh,**

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Sora Nr. 3.

**Eine Familienwohnung**

wird per 1. Oktober gesucht durch die Exp. d. Bl.



**Wilsdruff. Special-Geschäft Herren-Wäsche!**

Fortwährender Eingang von Neuheiten in Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanchetten, Hosenträger, ibjacket, Jäger- und Radfahrerhemden, Cravatten, Schlipse, Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen, Leinen-Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh  
 empfiehlt in grösster Auswahl  
**Theodor Andersen,**  
 Dresdnerstrasse 67.



**Oskar Mehner,**

Wilsdruff, Bildhauerei und Steinmetz-Geschäft

empfehlen sich geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend bei Bedarf in

**allen Bildhauerei- und Steinmetz-Arbeiten,**

Anfertigung aller Denkmäler in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, sowie Erneuerung alter Denkmäler bei sauberster Ausführung und billigster Preisstellung. Um geneigte Berücksichtigung bittet hochachtungsvoll D. O.

**Den Herren Landwirthen**

zur gefälligen Kenntnisaufnahme, daß auch dieses Jahr die so beliebten

**Triumph- u. Diamant-Sensen**

in großer Auswahl eingetroffen sind und empfehle dieselben zu billigsten Fabrikpreisen.

Carl Heine,

Gefindevermittlungsgeschäftsstelle des Landwirtschaftl. Vereins.

**Chilisal peter**

empfehlen billigt

Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

**Hausknechtgesuch.**

Ein junger Bursche, welcher landwirtschaftliche Arbeiten kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht im Gasthof Niederhäslich bei Deuben.

**Zur gest. Beachtung!**

Den geehrten Hausfrauen empfiehlt zu den billigsten Preisen:  
 Eschweigerseife . . . . . 26 Pf., 5 Pf., 24 Pf.  
 Harzkernseife . . . . . 28 „ 5 „ 25 „  
 Oranienburgerseife . . . . . 30 „ 5 „ 26 „  
 Wackskernseife . . . . . 32 „ 5 „ 28 „  
 Oehmig-Weidlichseife . . . . . 40 „ 5 „ 36 „  
 Terpentinschmierseife . . . . . 28 „ 5 „ 24 „  
 Soda . . . . . 7 „ 5 „ 30 „  
 Seifenpulver . . . . . Packet 15 und 20 Pf.  
 Wäscheblau . . . . . 5 Pf.  
 1 Packet Stearinkerzen = 6 St. . . . . 35 Pf.  
 1 „ Salonkerzen = 6 „ . . . . . 50 „  
 1 „ Wagenkerzen = 6 „ . . . . . 55 „  
 1 Schfl. Nachtlichter = . . . . . 25 „  
 Feinste Rosenpomade . . . . . Dose 10 „  
 Feinstes Haaröl mit Flasche . . . . . 10 „  
 Putzextract und Putzpomade . . . . . 10 „  
 Hochfeine Glanzwische u. Lederfett Schfl. 20, 10, 5, 3 „  
 Wiederverkäufern gebe selbige zu Fabrikpreisen ab.  
 Hugo Busch, Zelloerstr. 15.

**Photographische Aufnahmen**

beliebiger Art und Größe in ff. Ausführung zu billigsten Preisen fertigt unter Garantie  
 Wilsdruff, Zelloerstrasse 29.  
 Richard Arlt, Photograph.

**A. Rossberg's**

Conditorei und Café

empfehlen

**jeden Sonntag Eis,**

sowie täglich frisch

Sandtorte, Königskuchen, Apfeltorte, Makronentorte, Punschtorte, grosse Auswahl von

Thee-, Kaffee- und Dessert-Gebäck, verschiedene breite und runde Kuchen.

**Neu! Pariser Thee- und Dessert-Gebäck.**

Alle Bestellungen in Conditorei- und Bäckerei-Waaren werden aufs sauberste und geschmackvollste billigst ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle meine Weinstube aufs An- gelegentlichste.  
 d. O.

**Für Damen:**

**Kragen**

in hellen und dunklen Stoffen, neue, gut sitzende Façons, von 1 1/2—6 M.

**Jackets,**

schwarz und hell, 5—12 Mk.,  
 empfiehlt Eduard Wehner,  
 alte Post.

**Jugendbund Wilsdruff.**

Sonntag, den 12. Mai

**Spaziergang nach Tharandt.**

Sammelpunkt mittags 1 Uhr Tonhalle, wozu alle Bundesbrüder und deren werthen Angehörigen nochmals ergebenst einladet  
 d. V.

**Theater**

im Schützenhause zu Wilsdruff.

Heute Sonnabend große persönliche Extra-Vorstellung von der Direction Fritz Held

in 4 Abtheilungen, als:  
 1. Das Singvögelchen, 2. Was uns noch fehlt!, 3. Die da., 4. Das Versprechen hinterm Herd.

Sonntag, den 12. Mai

**Die Anna-Diese**

oder Fürst Leopold v. Dessau einzige innige Jugendliebe, Schauspiel in 5 Akten.  
 Um recht zahlreichen Besuch bittet Fritz Held.

**Gasthaus Kleinschönberg.**

Sonntag, den 12. Mai

**Bratwurstschmaus**

mit Ballmusik,  
 wozu freundlichst einladet H. Knöfel.

**Gasthof Hühndorf.**

Sonntag, den 12. Mai

**Frühlings-Fest**

mit Gartenfreikonzert und Ballmusik, wozu freundlichst einladet A. Schmidt.

Hierzu 2 Beilagen und die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 19.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 56.

Sonnabend, den 11. Mai 1895.

## Mitteilungen

über  
die Verhältnisse der städtischen Schulen zu Wilsdruff.  
Von Ostern 1894 bis dahin 1895.

### 1. Schulbehörden.

- a. Bezirksschulinspektion: der königliche Bezirksschulinspektor Herr Schulrat **Wangemann** zu Weissen.  
b. Disinspektion: Schuldirektor **Gerhardt**.  
c. Inspektion des Religionsunterrichts seitens der Kirche: Herr Pastor **Ficker**.  
d. Schulvorstand: Herr Bürgermstr. **Ficker**, Vors.,  
" Pastor **Ficker**, Vertr. d. Kirche,  
" Schuldir. **Gerhardt**, Vertr. d. Schule,  
" Amtsger.-Rat **Dr. Gangloff**, Vertr. des  
" Kaufmann **Görne**, Stadtrats.  
" Rentier **Dinndorf**.  
" Redakteur **Berger**.  
" Stellmachermstr. **Galle**.

### 2. Lehrerkollegium.

Wesentliche Veränderungen sind im Kollegium nicht vorgekommen. Vor Schluss des Schuljahres erkrankte Herr Felgner nicht unbedenklich, was ihn veranlasste, einige Wochen dem Unterrichte fern zu bleiben. Auf Anraten des Arztes erhielt derselbe unter Genehmigung der obersten Schulbehörde einen zweimonatlichen Urlaub für April und Mai. Seine Vertretung wird ein Bilar übernehmen. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand des Kollegiums ein erfreulicher. Die Konferenzthätigkeit des Kollegiums, welches in seiner Gesamtheit nicht nur der amtlichen Konferenz Wilsdruff, sondern auch dem Bezirkslehrerverein Wilsdruff angehört, war eine sehr rege; es hielt mit diesen Konferenzen vereint, 8 Versammlungen ab, in denen teils pädagogische Vorträge, teils in den Schulen selbst praktische Lehrproben gehalten wurden. Außer diesen wurden auch mehrere kleinere Konferenzen im Kollegium selbst abgehalten, welche nur auf das hiesige Schulwesen Bezug hatten.

Das Kollegium bestand aus:

1. dem Direktor **Gerhardt**,
2. Herrn Oberl. **Haupt**,
3. " Kantor **Hienrichsch**,
4. " Lehrer **Thomas**,
5. " " **Schwertner**,
6. " " **Bornemann**,
7. " " **Gärtner**,
8. " " **Felgner**,
9. " " **Craffelt**,
10. " **Hillig**
- und 11. Fräul. **Preußer**, Lehrerin f. weibl. Handarbeiten.

### 3. Schulorganismus.

Die städtischen Schulen umfassen

1. eine 6 kl. milt. (erste) Bürgerschule,
2. " 4. " einf. (zweite)
3. " höhere Fortb.-Schule (f. unter 5),
4. " 3 kl. einfache Fortb.-Schule (f. unter 6).

### 4. I. und II. Bürgerschule.

Die 1. und 2. Bürgerschule unterrichtet in den oberen Klassen die Geschlechter getrennt; desgl. sind die zweiten Klassen der 1. Bgsh. nach den Geschlechtern gesondert. In allen anderen Klassen abwärts jedoch werden dieselben in gemischten Klassen unterrichtet. Es sind demnach 2 obere Knaben-, 2 obere Mädchenklassen, eine 2. Knaben- und 2. Mädchenklasse und 7 gemischte Klassen, in Summa also 13 Schulklassen, (hierzu außerdem 1 höhere und 5 einfache Fortbildungsschulklassen) von 10 Lehrern in 10 Klassenzimmern unterrichtet worden. Turnunterricht erhielten außer der höheren Fortb.-Schule, 3 Knaben- und 3 Mädchenklassen in der Turnhalle.

### a. Schülerzahl und Klasseneinteilung.

Klasse:	Anfang des Schuljahres.		Im Schuljahre:				Ende des Schuljahres	
	Kn.	Mdch.	Zugang:		Abgang:		Kn.	Mdch.
I. Bürgerschule								
1. Kn.-Klasse	34	—	1	—	—	—	35	—
1. Md.	—	24	—	1	—	3	—	22
2. Kn.	50	—	2	—	3	—	49	—
2. Md.	—	44	—	1	—	1	—	44
3. Klasse	13	25	2	2	—	—	15	27
4.	19	21	—	—	2	4	17	17
5.	24	18	1	—	1	3	24	15
6.	31	16	1	1	—	1	32	16
Sa:	171	148	7	5	6	12	172	141
II. Bürgerschule								
1. Kn.-Klasse	36	—	1	—	—	—	37	—
1. Md.	—	30	—	3	—	4	—	29
2. Klasse	26	20	3	—	6	—	23	20
3.	20	25	2	—	3	4	19	23
4.	12	15	1	—	1	1	12	14
Sa:	94	90	7	5	10	9	91	86

### Zusammenstellung:

Anfang des Schuljahres 1. Bgsh. 171 Kn. 148 Md. Sa: 319

2. " 94 " 90 " " 184

Anfang des Schulj. 1. u. 2. Bgsh. 265 Kn. 238 Md. Sa: 503

Ende " 1. u. 2. " 263 " 227 " 490

Die Kinderzahl fiel daher während des Schuljahres um 13.

Von den 490 Kindern am Ende des Schuljahres verließen Ostern 1895 die beiden Bürgerschulen 69 Konfirmanden, 1 Schüler ging auf die Realschule nach Weissen. (1 Konfirmand besucht noch 1 Jahr die 1. Bgsh. weiter.)

Es bringt daher das neue Schuljahr (22. April 1895), nachdem 11 Kinder teils während der Osterferien hierher verzogen, teils in Pension von auswärts gegeben, und 74 schulpflichtige aufgenommen worden sind, folgende Kinderzahl:

1. Bürgerschule:		2. Bürgerschule:	
1. Kn.-Kl. =	39 Kn.	1. Kn.-Kl. =	34 Kn.
1. Md.-Kl. =	— " 32 " "	1. Md.-Kl. =	— " 30 " "
2. Kn.-Kl. =	37 " "	2. Klasse =	19 " 26 " "
2. Md.-Kl. =	— " 38 " "	3. " =	27 " 25 " "
3. Klasse =	17 " 16 " "	4. " =	12 " 16 " "
4. " =	27 " 17 " "		
5. " =	29 " 16 " "		
6. " =	24 " 26 " "		
Summa:	173 Kn. 145 Md. Sa: 318 Kinder.	Summa:	92 Kn. 97 Md. Sa: 189 Kinder.

### Zusammenstellung:

1. Bgsh. 173 Kn. 145 Md. Sa: 318 Kinder.

2. " 92 " 97 " " 187 "

Summa: 265 Kn. 242 Md. Sa: 507 Kinder.

Das neue Schuljahr (22. April 1895) beginnt demnach mit einer Kinderzahl von 507, 4 Kinder mehr als Ostern 1894.

### b. Kinder aus fremden Schulbezirken.

Von den die 1. Bgsh. besuchenden Kindern gehörten 15 Kinder fremden Schulbezirken an, als 7 aus Kaufbach, 7 aus Grumbach, 1 aus Braunsdorf.

### c. Unterstufungen.

Der Frauen-, ebenso der Fachtverein unterstufungen wiederum in der freundlichsten Weise unsere ärmeren Kinder durch reichliche Geschenke, wofür hierdurch im Namen dieser Kinder nochmals herzlich gedankt wird. — Außer diesen namhaften Unterstufungen wurde bedürftigen Kindern der 2. Bgsh. Befreiung vom Schulgelde und unentgeltliche Verabreichung von Schreibe-, Aufsatz-, Zeichenheften u. s. w. zu teil.

### d. Versäumnisse.

Der Gesundheitszustand unserer Schuljugend war im Gegensatz zu den letzten 3 Jahren ein normaler; ansteckende Krankheiten waren erfreulicher Weise nicht zu verzeichnen; auch blieb unsere Kinderzahl — Gott sei Dank — von Todesfällen verschont. Die Versäumnisse waren im allgemeinen denen der Vorjahre gegenüber gering.

### e. Unterrichtsverteilung.

Der Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache ist für die Ostern sich hierzu meldenden Schüler und Schülerinnen der 1. und 2. Klassen der 1. Bürgerschule obligatorisch. Im Lateinischen (Dir. Gerhardt) wurden 9 Schüler in 3 Abteilungen in wöchentlich 2 Stunden, im Französischen (Oberl. Haupt) 42 Schüler und Schülerinnen in 3 Abteilungen in wöchentlich 6 Stunden unterrichtet.

### f. Fremdsprachlicher Unterricht.

Der Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache ist für die Ostern sich hierzu meldenden Schüler und Schülerinnen der 1. und 2. Klassen der 1. Bürgerschule obligatorisch. Im Lateinischen (Dir. Gerhardt) wurden 9 Schüler in 3 Abteilungen in wöchentlich 2 Stunden, im Französischen (Oberl. Haupt) 42 Schüler und Schülerinnen in 3 Abteilungen in wöchentlich 6 Stunden unterrichtet.

### 5. Höhere Fortbildungsschule.

Die höhere Fortbildungsschule schließt sich an die mittlere Bürgerschule an, unterrichtet 14-17jährige Schüler und gliedert sich in 3 Abteilungen, als:  
A. für Post- und Eisenbahnaspiranten,  
B. " Kaufleute, (zugleich für Gewerbetreibende)  
C. " Landwirte.

Der Unterricht wird von sämtlichen Lehrern und dem Herrn Postverwalter a. D. Weiß (für Telegraphie in Abt. A) erteilt. Über die Unterrichtsgegenstände, die Dauer der Ausbildung, die Aufnahme, das Unterrichtsgeld zc. berichtet ausführlich der vom hiesigen Schulvorstande aufgestellte Prospekt, der jedem sich dafür Interessierenden durch den unterzeichneten Berichterstatter bereitwillig auf Verlangen zugesandt wird.

### Die Schülerzahl ergibt sich aus folgender Tabelle:

Klasse bez. Abteilung.	Anfang des Schuljahres.	Während des Schuljahres.		Ende des Schuljahres.	Klassenlehrer.
		Zugang:	Abgang:		
Abt. A.	11	1	8	4	Dir. Gerhardt.
Abt. B.	5	1	1	5	
Abt. C.	8	—	1	7	
Sa:	24	1	9	16	

Ein Schüler trat während des Schuljahres aus Abt. C. in Abt. A. über. Ostern 1895 gingen ab:

Aus Abt. A. = — Schüler

" " B. = 5 "

" " C. = 7 "

Sa. = 12 "

Es verbleiben demnach zu Anfang des neuen Schuljahres 4 Schüler. Hierzu treten neu

in die Abt. A. = 13 Schüler  
 " " B. = 5 " " " " C. = 3 " "

sodass am 22. April d. J. der Schülerbestand folgende Tabelle ergibt:

Abt. A. = 17 Schüler  
 " " B. = 5 " " " " C. = 3 " "

Sa.: 25 Schüler.

### 6. Einfache Fortbildungsschule.

Dieselbe ist eine nach Kenntnissen und Leistungen geordnete, aufsteigende Klasse Schule mit geteilten 3. und 2. Klassen. Alle 5 Klassen erhalten gleichzeitig Unterricht, und zwar während des ganzen Jahres hindurch jeden Montag von 6-8 Uhr. Im Ostern 1894 zählte die einfache Fortbildungsschule 140 Schüler, welche Zahl bis Schluss des Schuljahres durch Ab- und Zugang auf 143 stieg.

Ihre Verteilung in den einzelnen Klassen zeigt folgende Aufstellung:

Kl.	Anfang des Schuljahres:	Während des Schuljahres:		Ende des Schuljahres:	Klassenlehrer:
		Zugang:	Abgang:		
1.	38 Schüler	3	3	38	Kantor Hiensch.
2a.	29 "	4	9	24	Lehrer Thomas
2b.	31 "	6	4	33	" Felsner.
3a.	21 "	9	4	26	" Gärtner.
3b.	21 "	10	9	22	" Bornemann.
Sa.: 140 Schüler.		32	29	143	

Entlassen wurden am 31. März d. J. nach 2jährigem Schulbesuche aus Klasse 1 = 38 Sch., aus Klasse 2a = 4 Sch., aus Klasse 2b 9 Sch. — Außer diesen wurde auf Vorschlag des Lehrerkollegiums, auf Beschluss des Schulvorstandes und mit Genehmigung der Kgl. Bezirkschulinspektion 1 Schüler aus Kl. 2a nach 2jährigem Kursus entlassen, in Summa also 52 Schüler. — Das neue Schuljahr beginnt, nachdem 42 neue Schüler aufgenommen wurden, mit einer Schülerzahl von 133, als:

1. Klasse 33 Schüler  
 2a " 28 " "  
 2b " 27 " "  
 3a " 23 " "  
 3b " 22 " "

Sa.: 133 Schüler.

Unterricht wurde erteilt in Deutsch mit Lesen (Anfertigung aller Arten von Geschäftsaufträgen, Vollmachten, Contracten, Protokollen, Schreiben an Behörden, Wechsellehre, einfache Buchführung, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre u. s. w.), Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Zeichnen. Ganz ohne Berufsmasse blieben 36 Schüler. Im Uebrigen ließ der Schulbesuch an Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit zu wünschen übrig.

Die berufliche Zugehörigkeit der Schüler möge aus folgender Zusammenstellung ersichtlich sein: 41 Tischler, 15 Musiker, 14 Diensthofen, 12 Schlosser, 8 Schuhmacher, 7 Schneider, 7 Fleischer, 6 Sattler, 5 Klempner, 4 Cigarrenmacher, 3 Gehilfen bei dem Vater, 3 Bäcker, 3 Holzbildhauer, 2 Schmiede, 2 Kaufleute, 2 Kürschner, 2 Drogeristen, 2 Uhrmacher, 2 Gärtner, 2 Schreiber, 2 Brauer und je ein Drechsler, Schmiedefeinfeiger, Töpfer, Biegelbeder, Buchbinder, Strumpfwirker, Tapezierer, Schieferbeder, Gerber.

### 7. Schulinventar.

Während des Schuljahres wurde das Inventar durch folgende Lehr- und Unterrichtsmittel vermehrt: a für die Bibliothek: Schlupf's Buch der Landwirtschaft, Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute, Bang's Leben Jesu, statist. Handbuch sächs. Schulen, Tischendorfs Elternabende, Bamberg's Pädagogik, Baumgärtner's Psychologie, Fetz's Conferenzenarbeiten, Ostermann's Lehrbuch der Pädagogik (2 Bände), Fischer's Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes (2 Bände), Bang's Für Wahrheit und Freiheit, Landtagsverhandlungen. 2 Stück große Photographien. b für die Lehrmittelsammlung: 1 Karte von Palästina, Metamorphosen vom Frosch und der Honigbiene, Seemanns, Seetigel, Toris mit Kästen, 2 große Flaggen, an ausgestopften Vögeln: Keisfink, Kardinal, Seidenschwanz, Bergfink, 30 physik. Wandtafeln mit Text, 10 Stück geographische Typenbilder mit Text, 9 technol. Tafeln, 20 bibl. Bilder.

An Geschenken wurden den Schulen zugewiesen: Versch. landwirtschaftliche Pläne als Zeichenvorlagen (Schüler Benschel und Pavig-Kaufbach), circa 180 Stück kleine Zeichenvorlagen auf Pappe (Herr Tapezierer Lohse und Herr Tischlermeister Heinz), versch. Holzfiguren (Herr Bäckermeister Ihlemann), eine Mänteltabelle (Herr Kaufmann Gerlach), Plan der Stadt Wilsdruff (Herr Ing. Kregschmar), ein Bild „Gustav Adolf Denkmal b. Püßen“ (Herr Apotheker Tzschaschel), ein Bild „Die Deutschen Kaiser“ (Herr Buchhalter Max Thomas), eine Insektenammlung (Herr Tischlermeister Zieschang Kaufbach), 2 Salamander (Herr Lehrer Bornemann), 2 Muschelthiere mit Gehäuse (Herr Klempnermeister Wendisch), ein Gimpel (Herr Adolf Major), eine Gule (Herr Ubrig jun.), eine Krähe und eine Dohle (Herr Förster Wetzendorf-Klipphausen), 1 Hühner (Herr Clemens Kühn), ein Wandwurm (Herr Tischler Lehmann), verschiedene Pflanzen aus dem Riesengebirge (Herr Kammerer Harber), 1 Stück Wolfram-Stein (Herr Maler Raumann), 1 eiserne Geschützkegel (Schüler Hering-Kaufbach), eiserne Drehspähne (Herr Adolf Krippentapel). Zu öfteren Malen gingen dem Unterrichtszeichner von verschiedenen Schulfreunden Cigarrenabfälle zu; der Erlös hierfür hat den Zweck, würdige und wirklich benötigte Confirmanden zu kleiden. Für alle diese Schenkungen spricht der Unterzeichnete den edlen Gebern den herzlichsten Dank hierdurch aus! Die Schulbibliothek, aus 205 Bänden bestehend, wurde um eine Anzahl guter Jugendchriften vermehrt.

### 8. Schulfestlichkeiten.

Montag, den 23. April 1894 wurde der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert durch einen Festaktus, in welchem Herr Lehrer Felsner die Festrede hielt, in der Turnhalle feierlich begangen.

Während des Sommers 1894 unternahmen alle Klassen mit ihren Lehrern nähere und fernere Ausflüge:

- Die höhere Fortbildungsschule nach Freiberg zur Ausstellung,  
 1. Bgsh. 1. Knabenkl. nach Landberg, Grünburg, Tharandt,  
 1. " 2. Knabenkl. nach Moritzburg,  
 1. " 2. Mädchenkl. desgl.  
 1. " 3. Klasse nach dem zoologischen Garten in Dresden,  
 1. " 4. " desgl.  
 1. " 5. " nach der Neubademühle,  
 1. " 6. " desgl.  
 2. Bgsh. 1. Knabenkl. nach dem zoologischen Garten in Dresden.  
 2. " 1. Mädchenkl. desgl.  
 2. " 2. Klasse desgl.  
 2. " 3. " nach der Neubademühle.  
 2. " 4. " desgl.

In einer Vorfeier wurde am 1. September auf die Bedeutung des Sedantages durch Ansprachen in den einzelnen Klassen hingewiesen.

Da der 27. Januar 1895 auf einen Sonntag fiel, so feierte man Kaisers Geburtstag erst am Montag, den 28. Januar, durch theatralische Aufführungen seitens der Schulkinder in der Turnhalle. Unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung Wilsdruffs und Umgegend wurden zur Darstellung gebracht: „Frauenideale aus dem Hause Hohenzollern“ und „Der allerjüngste Lieutenant.“ Ein Prolog eröffnete diesen Festaktus. Patriotische ein- und mehrstimmige Gesänge schmückten denselben aus.

Am 1. April dieses Jahres beging man die 80jährige Geburtstagsfeier unseres Altreichskanzlers Fürst Bismarck durch Ansprachen seitens der Lehrer an ihre Klassen, in welchen auf die Bedeutung dieses großen Mannes hingewiesen wurde. Hierauf beteiligten sich die Oberklassen beider Bürgerschulen an der Pflanzung einer Bismarckeiche im unteren Stadtpark.

### 9. Schulprüfungen.

Die vom 31. März bis 4. April (ausschließlich 1. April) d. J. stattgehabten Osterprüfungen und die mit dieser verbunden gewesene Ausstellung von Schülerarbeiten legten wiederum das beste Zeugnis davon ab, daß die unsern Schulen gesteckten Ziele erreicht und seitens des Lehrerkollegiums mit regem Fleiß und treuer Hingebung gearbeitet worden war. Die Prüfungen erfreuten sich, mit Ausnahme der einf. Fortbildungsschule wiederum eines guten Besuchs, wofür der unterzeichnete Berichterstatter zugleich im Namen des Lehrerkollegiums herzlich dankt.

Wolle Gott auch im neuen Schuljahre seinen reichen Segen auf unsere Schulen legen, mögen Lehrer und Kinder im Vertrauen auf diesen Gottessegens ihre Arbeit allezeit rüstig weiter führen!

Das walle Gott!

Der Direktor der städtischen Schulen.  
 E. Gerhardt.

<b>Kaffe-Services.</b> Kanne, Sahnengießler, Zuckerschale und 4 Paar Löffel in bestem Porzellan mit Materie 3 Mark.	<b>Regenschirme</b> beste Gloriafide, hochelegante, nur moderne Griffe, haltbares, solides Gestell 3 Mark	<b>Sonnenschirme</b> modernster, leichter Seidenstoff in prächtigsten Farben mit Bolants od. Borduren freies, auch mit Radiergeschl. 3 Mark	<b>Reisetaschen</b> in verschied. Größen bis 36 cm, in Koffer- oder Ballerform, in Leder oder bestem Ledertuch mit Schloß 3 Mark	<b>Reisekoffer</b> in 2 Größen, 62:23:32 oder 45:21 1/2:26 cm, mit Schloß, Lederbeschlag und Handgriffen 3 Mark
<b>Weckeruhren</b> Nadelgehäuse, in Sekundenzeiger u. selbsttätigem Kalender und abstellbarem Wecker, unter Garantie à 5 Mark.	<b>Spazierstöcke</b> überragend durch die tolle Stoffwahl u. Billigkeit in allen Holzarten und modernst. Griffen z. Preis v. 50 Pf., 1 M. u. 5 M.	<b>50 Pf., 1 Mark, 3 Mark- Bazar</b>		<b>Salon-, Tisch- und Hängelampen</b> mit Bronzieren oder verputzten Kunstgips, mit 14' Nundrenner. Garantie f. gutes Brennen 5 Mark.
<b>Herren- und Damen-Uhrketten</b> in Prima Zalmi-Gold, mit oder ohne Perloques. Garantie 2 Jahre für Haltbarkeit der Goldfarbe. 5 Mark.	<b>Unübertroffen in Reichhaltigkeit der Auswahl von Waaren, die sich als Reise-, Hochzeits- und Festgeschenke, für Verlosungen, Lotterien, Prämienschiefen, Vereinsfestlichkeiten, Schulfesten, Vogelschießen etc. eignen. Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme.</b>		<b>Stroh Hüte</b> bestes weiß. Strohgewebe, Latrofenlagen, mit schwarz. Ia. Rippsband, in allen Größen auf Lager 50 Pf.	<b>Gummi-Wäsche</b> Umlegtragen 3 St. 50 Pf. Stehfrauen 4 St. 50 Pf. Manschetten mit Knöpfen 50 Pf. Vorhemdchen mit Knöpfen 50 Pf.
<b>Tischmesser u. Gabeln</b> bestes Solinger Fabrikat schwarz. Holzgriff mit durchgehender hochfein polierter Klinge, Gabel ausgegipft à Paar 50 Pf.	<b>Haus- und Reise-pantoffel</b> in allen Größen, für Herren und Damen, mit Seidenfutter und durchgenähter Sohle à Paar 50 Pf.	<b>Otto Steinemann Dresden</b> Wilsdrufferstraße 10-12.	<b>Shlipse u. Cravatten</b> in Ripps, Atlas und Seide, modernste und feinste Façons à 50 Pf.	<b>Aechte Apotheker Döring-Seife</b> die beste Seife der Welt 2 Stück 50 Pf.
<b>Spielkarten</b> 32 Blätter, gestempelt, abgerundete Ecken, — bestes Fabrikat — 50 Pf.	<b>Frisir- und Staubkämme</b> unerbrechlich, unübertroffen. Jeder Kamm, der innerhalb eines Jahres zerbricht, wird gratis umgetauscht à 50 Pf.	<b>Stearin Kerzen</b> Ia. Qualität, in vollwichtiger 1/2-Kilo Packung, oder 8 Stück im Paket, geruchlos brennend und nicht tropfend à Paket 50 Pf.	<b>Hosenträger</b> für Erwachsene u. Kinder, Ia. Gummi- oder Gurtband, mit bester Leder-Garnitur und vernickelten Patentknöpfen à Paar 50 Pf. u. 1 M.	<b>Touristenhemden</b> in prächtigen, bunten Stoffen, mit Quastenknäuren und Aufschlägen, in allen Größen à 1 Mark.

**Waltgotts geklärter Citronensaft**  
 zu allen Speisen, wo es nicht auf Dekoration ankommt als Citrone verwendbar, **delikatesstes Erfrischungsmittel** im Sommer, auch ärztlich bei Diphtheritis und Rheumatismus empfohlen. Flaschen à 80 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

**Schlachtpferde** — kauf zu den best. Preis. die Hofschlächterei von **Oswald Mensch** in Potschappel.

**Meine Damen**  
 machen Sie gefl. einen Versuch mit **Bergmanns Lilienmilch-Seife**  
 von **Bergmann & Co., Dresden-Nadebu**  
 (Schuhmarkt: Zwei Bergmänner)  
 es ist die **beste Seife** gegen Sommerprossen, sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint**. Vorrätig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

**Wagenleidende!**  
 Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein **Leiden** sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräuterkösten auf das **Verdauungssystem** eine **angenehme stärkende und belebende Wirkung** ausübt, und dessen **wohlthätige Folgen** bei Unbehagen, die aus schlechter Verdauung, und hieraus entstandener schlechter und mangelhafter Verdauung hervorgegangen sind, sich **vorzüglich** erweisen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannt **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel**, der **Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein**.  
 Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuterkösten mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine **angenehme und läuternde Wirkung** auf die Säftbildung. Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.  
 Kräuter-Wein ist zu haben zu Mf. 1.25 u. Mf. 1.75 in: **Wilsdruff, Woborn, Tharandt, Deuben, Potschappel, Köschendorf, Pöschendorf, Rabenau, Nadebu, Cottbus, Dresden** in den Apotheken.  
 Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.  
 Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspritz 100,0, Glyzerin 100,0 destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Selenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enjantwurzel, Kalmswurzel aa 10,0.

**Rattenfod** (E. Muschke-Cottbus)  
 ist das anerkannt einzig bewirkende Mittel **Katten u. Mäuse** schnell u. sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere u. Geflügel schädlich zu sein. **Flasche à 50 Pfg. und 1 Mk.** bei **Paul Klebsch, Wilsdruff.**

**Ein junges kräftiges Hausmädchen**  
 vom Lande wird für sofort gesucht. **Krankenhaus Wilsdruff.**

## 2. Beilage zu No. 56 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

### Am Waldjumpf.

Roman von E. von Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die unglückliche Frau war zu Ende, die letzten Worte hatte sie kaum verständlich hervorgebracht. Sie schien mit einer Ohnmacht zu kämpfen. Der Richter klingelte nach einem Glase Wasser, das er ihr selber darreichte. War er von ihren Worten überzeugt? Es schien so, denn wenn Alles der Wahrheit gemäß, dann war dem stärksten Beweisgrunde der Boden entzogen, weil es konstatiert worden, daß der ermordete Konsul am neunzehnten Juni persönlich in der Bank erschienen war und fünfzigtausend Mark in Kassenscheinen dort erhoben hatte. Er war noch immer der Chef der Firma und klug genug gewesen, Herr seines Baarvermögens, das zum größten Theile die Bank verwaltete, in völlig unbeschränkter Weise zu bleiben, wenn auch das Geschäft sich in den Händen seines Nachfolgers und Erben befand.

Die erhobenen fünfzigtausend Mark spielten auch deshalb keine absonderliche Rolle für den Millionär, während sie für den unglücklichen Schwiegersohn von doppeltem Gewicht waren, denn während sie ihn zuerst mit neuem Lebensmuth erfüllten und die Centnerlast des Wechsels von ihm nahmen, dienten sie jetzt als schwerwiegende Belastung seiner Schuld.

Selbstverständlich forschte die Kriminal-Polizei, nachdem man Kenntniß von dem Wechsel und seiner prompten Einlösung erhalten, nach den Nummern der Kassenscheine und war bald im Klaren darüber, daß es dieselben waren, welche der Konsul am Tage vor seiner Ermordung persönlich von der Bank erhob und daß er vor den Augen des Kassiers die fünfzig Tausendmarktscheine in seine große Brieftasche gelegt hatte. Diese Brieftasche, welche er nach der Aussage seiner Hausdame, Frau Harber, der Mutter des Universalerben und jetzigen Chefs der Firma, stets in der Seitentasche seines Ueberrocks bei sich getragen hatte, war bei seinem Auffinden nicht mehr vorhanden, ebenso wenig die erhobene große Summe.

Die Wechsel-Zahlung durch die von dem Bank-Kassirer anerkannten Scheine wäre für Heimdal's Ueberführung schon hinreichend gewesen, wenn nicht die Erzählung seiner Gattin diesen schwerwiegenden Beweis zweifelhaft gemacht hätte. — Der Kellner aus der „Neuen Schenke“ bekundete im Verhör, daß er Frau Heimdal an jenem Morgen gesprochen und für den Knaben das Frühstück, bestehend aus Milch und Semmel, besorgt habe, daß er gesehen, wie die Dame tiefer in den Wald gegangen sei, und wie dann später der alte Konsul mit dem Knaben gesprochen habe, eine immerhin wichtige Aussage, weil sie die Erzählung der Frau Heimdal und ihres Sohnes bestätigte. Allerdings fiel sie der Frage gegenüber, ob der Konsul

seiner Tochter das Geld am Abend selber gebracht hatte, nicht sehr in's Gewicht, weil diese Thatsache allein nicht die Belastung durch den Besitz der Kassenscheine über den Hausen werfen konnte. Die Erzählung der jungen Frau hielt man in juristischen Kreisen für eine Erfindung, weil sie einen gar zu romantischen Beigeschmack hatte und dem hariköpfigen Konsul so gar nicht ähnlich sehen sollte.

Wo lag die Wahrheit? — Es stand schlimm darum, als Frau Harber eiblich erhartete, daß der Konsul am Abend vor seinem Tode das Haus nicht verlassen, sondern noch um neun Uhr, wie auch die Diensthofen bekundeten, mit ihr gemeinschaftlich das Abendbrot eingenommen habe. Unter Thränen erzählte sie dem Richter, daß der alte Herr gerade an diesem letzten Abend in einer heiteren Stimmung sich befunden und ihr sogar ein Glas Sekt aufgedrungen habe. Es wäre ihm niemals eingefallen, so spät auszugehen, das hätte sie auch jedenfalls hören müssen.

„Wann verließen Sie ihn?“ fragte der Richter.

„Um halb zehn Uhr, er zog sich stets um diese Zeit in sein Zimmer zurück.“

„Und dann gingen auch Sie zur Ruhe?“

„Ja, ich war müde von dem Wein geworden.“

„Sie schliefen also gleich ein?“

Frau Harber stugte.

„Nein,“ erklärte sie dann fest, „ich schlief erst gegen elf Uhr ein.“

„Wie viele Ausgänge hat das Haus?“ fragte der Richter weiter.

„Nur zwei, die Hausthür und den Ausgang nach dem Hofe, welche ich stets beide mit eigener Hand verschloß und verriegelte, und alsdann die Schlüssel mit in mein Zimmer nahm. Ich wußte überhaupt nicht,“ setzte Frau Harber hochmüthig hinzu, „aus welchem Grunde der gute alte Herr so spät noch hätte das Haus verlassen sollen.“

„Sie haben auch nur meine Fragen zu beantworten,“ sagte der Richter scharf, „und zwar der strengsten Wahrheit gemäß.“

„Das ist auch meinerseits geschehen,“ erwiderte sie spitzig, worauf sie nur noch die Frage, wann der Konsul an jenem letzten Morgen seinen Gang nach dem Walde angetreten, zu beantworten hatte und dann entlassen wurde.

Der Untersuchungsrichter schien den Angaben der Frau Heimdal mehr Glauben beizumessen als seine richterlichen Kollegen, und in dem Glase Sekt, welches der Konsul seiner Hausdame aufgedrungen und das Benehmen, das ihm im Grunde ebenso wenig ähnlich sah, einen besonderen Haken zu finden. Er hatte ihr Zögern bei seiner Frage, ob sie gleich eingeschlafen sei, wohl bemerkt, und ihrer Behauptung, daß sie so lange wach geblieben, keinen Glauben geschenkt, was aber

unter den vorliegenden Umständen wenig in Betracht kam, da von einer Vereidigung der Frau Heimdal keine Rede sein konnte, die Aussage der Frau Harber demnach als schwerwiegender Gegenbeweis gelten mußte.

Obwohl der Untersuchungsrichter keine sentimentalischen Gefühls-Anwendungen kannte, sondern einen klaren, scharfen, objektiv urtheilenden Verstand mit der ruhig beobachtenden Würde des Richters verband, so hätte er doch diesen außergewöhnlichen Fall, welcher alle juristischen Kreise im höchsten Grade interessirte, gar zu gern in andere Hände gelegt, weil er sich zum ersten Male im Widerstreit mit seinem inneren Menschen befand, welcher sich trotz des belastenden Beweismaterials entschieden auf die Seite des Angeschuldigten stellte. Und doch mußte er sich sagen, daß seine Ueberzeugung von der Wahrheit jener „romantischen Erzählung“ keine Berge versetzen, ja nicht einmal die blutige Anklage entkräften konnte. Die eibliche Aussage der Frau Harber und die der Diensthofen mußte dieselbe schließlich über den Hausen werfen!

Um sich genau darüber zu informiren, ging der Assessor, wir wollen ihn Ehrhardt nennen, — nach dem Hause des Konsuls, welches jetzt nur noch von einem Gärtner bewohnt und beaufsichtigt wurde, und bereits von Frau Harber, welche die Diensthofen entlassen hatte, geräumt worden war. Er ließ sich das Zimmer des Ermordeten zeigen, das parterre lag und durch eine Thüre in den Garten führte. Letzterer, mit einer hohen Mauer umgeben, war halb zum Gemüthsbau verwandelt, während die zweite Hälfte vor den Fenstern des Konsuls lag und mit Blumen und Pflanzsträuchern versehen war. Auf die Frage des Assessors, dessen richterliche Eigenschaft dem Gärtner schon bekannt war, gestand dieser zögernd, daß er auf Befehl der Frau Harber den Schlüssel zu der Gartenthüre, welche nach der Waldseite führte, stets habe an sich nehmen und dem Herrn Konsul morgens früh die Thüre habe öffnen müssen, was dem Herrn und ihm selber sehr gegen den Strich gegangen sei. Aber Frau Harber hätte sich in dieser Einsamkeit zu schrecklich gefürchtet und gemeint, daß der alte Herr das Zuschließen vergessen könne.

„Haben Sie den Schlüssel niemals stecken lassen?“ fragte der Assessor noch schließlich, als er aus der Pforte in's Freie trat.

„Nein, Herr, das kann ich mit gutem Gewissen beschwören.“

„Am letzten Abend vor seinem Tode haben sie dem Herrn Konsul wohl nicht gesehen?“

Der Gärtner nickte traurig.

„Er war ganz anders als sonst,“ sagte er, „kam noch zu mir in den Garten und meinte, daß seine Rosen diesmal ganz besonders schön wären und daß ich dafür extra ein Glas Wein zum Abendbrot haben solle, und, was meinen Sie, er schickte mir durch das Hausmädchen eine halbe Flasche Rothwein, die

ste auch in der Küche bekamen. — Na, ich ließ ihn mir gut schmecken und hätte beinahe die Zeit verschlafen.

Der Assessor ließ ihn am nächsten Tage noch einmal zum Verhör zitieren, wo er das Gesagte wortgetreu zu Protokoll geben mußte.

Das Glas Sekt mit seiner Forsetzung! — Dieser Gedanke ließ den Untersuchungsrichter nicht los, — aber es war und blieb nur eine moralische Ueberzeugung ohne juristische Beweiskraft. — Ein tüchtiger Verteidiger konnte hier freilich seinen Hebel einsehen und die auffälligen Weinspenden als eine planmäßige List des alten Herrn hinstellen, um ungestört seinen Ausgang bemerkstelligen zu können, zumal konstatiert war, daß er häufig Schlafpulver gebraucht und solche stets vorräthig hatte. Er konnte also die ganze Hausgenossenschaft eingeschlafert haben. Wo aber hatte er den Schlüssel? — Des Gärtners Aussage lautete darüber, daß der Schlüssel seinen Platz über seinem Bett an der Wand hatte und sich dort am nächsten Morgen, als der Herr ihn geweckt, auch noch befunden habe. Das Fenster in seinem Gartenhäuschen war sehr niedrig, es habe der Hitze halber in jener Nacht offen gestanden. — Mit dieser Aussage war der Ring für die Wahrheit der so romantisch klingenden Erzählung geschlossen, — der Verteidiger konnte ihn Glied für Glied zusammen fügen, hätte nur nicht die Reise des Angeschuldigten mit seinem verhängnisvollen nächtlichen geständigermaßen stundenlangen Aufenthalt im Walde genau zur Zeit, wo das blutige Verbrechen unzweifelhaft verübt worden war, sich wie ein drohender Keil hineingeschoben. Hier würde, das war klar, der Staatsanwalt den Ring unerbittlich sprengen und den Verteidiger lahm legen, weil dieser nur die einzige freimüthige Darlegung seines Klienten, dessen verzweifelte Stimmung durch Zeugen erhärtet war, und alsdann auch noch den guten Verstand für den Angeklagten in's Feld führen konnte.

Assessor Ehrhardt athmete auf, als er diese Untersuchung schließen und die Akten dem zuständigen Gerichte überweisen konnte. Bevor solches geschehen, erschien der Notar des Ermordeten, Namens Gebring, bei ihm, um einen Brief vorzulegen, welcher sich monatelang zwischen seinen Papieren versteckt habe und mit diesen unbemerkt und ungelesen in ein Fach gelegt worden wäre. Der Notar theilte dem Untersuchungsrichter mit, er sei leider am 19. Juni verreist gewesen, als dieser Brief mit anderen Postfächern auf seinen Schreibtisch gelegt worden und in besagter Weise bis heute abhanden gekommen sei. Wenn sein Inhalt auch nicht als ein Entlastungs-Beweis für Heimdal gelten würde, so wäre doch daraus ersichtlich, daß der Konsul sich eines Bessern besonnen und den Entschluß gefaßt habe, zu Gunsten des Enkels dem Testamente eine Klausel anzufügen zu lassen.

„Bitte, überzeugen Sie sich, Herr Assessor,“ so schloß der Notar, „er spricht sogar von einem fertigen Entwurfe dieser Klausel den er mir am nächsten Tage selber bringen wollte und bittet mich, nachmittags um vier Uhr für ihn zu Hause zu sein.“

Der Untersuchungsrichter las und blickte dann erregt auf.

„Dieser Entwurf mußte sich demnach unter seinen Papieren befinden, oder, was auch sehr möglich gewesen, sich in der geraubten Brieftasche befunden haben.“

„Ist sein Schreibtisch nicht unter Gerichts-Siegel gelogt worden?“ fragte der Notar verwundert.

„Allerdings, wir mußten doch Einsicht in seine Privat-Korrespondenz nehmen, um hier vielleicht eine Spur zu finden. Doch war nichts erhebliches darunter, da das Meiste sich auf geschäftliche Beziehungen zu seinem Nachfolger beschränkte. Noch eins, Sie haben sein Testament gemacht, lieber Notar, waren überhaupt sein Vertrauensmann, wie ich weiß, sehen Sie in dem gleichen Verhältnis zu Herrn Harder?“

„Bis zur Testaments-Eröffnung, welche laut Bestimmung des Erblassers erst sechs Monate nach seinem Tode, also am zwanzigsten Dezember dieses Jahres stattfindet, muß Herr Harder mir diese Stellung belassen. Ein vom Konsul eigenhändig geschriebenes, notariell beglaubigtes Dokument bevollmächtigt mich, von der Stunde seines erfolgten Ablebens an, alle Abrechnungen, beziehungsweise Geldsummen, welche Herr Harder als Administrator der Firma an den Chef einzuliefern hatte, mir zukommen zu lassen. Sie können sich ungefähr denken, wie der Herr, welcher sich bereits als unumschränkter Gebieter und Erbe fühlt, diese Vollmacht aufnahm und sogar nicht übel Lust zu verspüren schien, mir die Thür zu zeigen, oder es auf eine Klage ankommen zu lassen, bis er sich plötzlich befand und sich der Nothwendigkeit fügte. Er ist seitdem seiner Pflicht pünktlich nachgekommen.“

„Eine seltsame Verfügung,“ meinte der Assessor nachdenklich, „was in aller Welt wag er damit bezweckt haben —?“

„Darüber kann und darf ich Ihnen nichts sagen,“ erwiderte Gebring achselzuckend. „Ich habe in dieser Vollmacht die Verpflichtung übernommen, die dem Geschäft entspringenden überschüssigen Summen während der sechsmonatlichen Zwischenzeit auf ein besonderes Konto der Bank zu übergeben.“

„Na, das kümmert mich ja auch weiter nicht, Herr Notar!“ sagte der Assessor rasch, „mir geht hauptsächlich der Gedanke an diesen fertigen Entwurf durch den Kopf, der sich wahrscheinlich in der geraubten Brieftasche befunden hat.“

„Ist denn erwiesen worden, daß der Ermordete diese Brieftasche, welche von ungewöhnlicher Größe und mir wohlbekannt war, an dem Unglücksmorgen wirklich bei sich gehabt hat?“ fragte der Notar kopfschüttelnd.

„Frau Harder hat's behauptet —“

„Das konnte sie im Grunde durchaus nicht, Herr Assessor,“ rief der Notar, jetzt ebenfalls sehr erregt, „ich weiß es am besten, wie abgeschlossen der Konsul war und wie er im Ganzen seine Autorität noch eifersüchtig bewahrte, wenn ihm gewisse Leute auch nach und nach Würde und Scheu gemacht hatten. Ist denn der Schreibtisch sofort versiegelt worden?“

„Weider erst einige Stunden nach Auffinden der Leiche,“ erwiderte der Assessor betreten.

Die beiden Herren sahen sich, wie von einem gleichen Gedanken erfaßt, unruhig an.

„Sie werden die Güte haben, morgen Vormittag um zehn Uhr in mein Gerichtszimmer zu kommen, Herr Notar!“ sagte Ehrhardt, „um Ihre Aussage hinsichtlich dieses Briefes, der zu den Akten gehört, zu Protokoll zu geben. Nehmen Sie ihn

einstweilen wieder mit, vergessen Sie ihn aber morgen nicht, es muß eben Alles gesetzmäßig zugehen.“

Die Zuhörer-Räume des Schwurgerichtssaales waren überfüllt, die sensationelle Verhandlung gegen den des Verwandten-Mordes angeklagten Heimdal war als erster Fall der Session angelegt worden, und aus weiter Ferne hatten große Zeitungen ihre speziellen Berichterstatter dazu gesandt.

Wie es bei solchen aufsehenerregenden Ereignissen in der Regel zugeht, so hatten sich auch hier unter dem zuhörenden Publikum, sowohl auf der Tribüne, wo sich ein bevorzugter Kreis eingefunden, als unten in dem Allen zugänglichen Raume die Meinungen hinsichtlich des Angeklagten wie des zu fallenden Urtheils sehr verschieden und stellenweise in gehässiger Weise getheilt. Es gab oben und unten eine Partei, welche von den Heimdal'schen Arbeitern, die vollzählich erschienen waren und von denen sich mehrere sogar auf der Zeugenbank befanden, die „Harder'sche“ genannt wurde und war Männer in der Arbeiterblouse, kleine Handwerker im schlichten Rock, sowie Komptoirbiener, mit einem Wort, jene vom Gelde und Verdienst abhängigen Leute, die dem Grundsatz huldigten: „Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe!“ — Aber auch elegante Herren schienen sich für verpflichtet zu halten, den Angeklagten im Voraus zu verurtheilen und das Henkerheil zu schleifen, während sie das Lob des Ermordeten und seine Liebe für den Pflegesohn, wie sie den jetzigen Chef der Firma nannten, in allen Tonarten priesen. Es waren Kaufleute, welche der Firma schuldeten, und Freunde des Harder'schen Hauses, denen es daran liegen mußte, das Porurtheil für den Angeklagten nach allen Seiten hin zu erwecken und zu steigern.

Auf Wunsch des Konsuls hatte sein Adoptiv-Erbe sich mit der Tochter eines reichen Geschäftsfreundes verheirathet, welche indeß schon bei der Geburt des ersten Kindes gestorben war und dieses auch bald zu sich in's Grab gezogen hatte. Seitdem war er unverheirathet geblieben, hatte aber heimlich ein wüßtes Leben geführt, wovon der Konsul keine Ahnung besaß, und große Summen mit guten Kameraden verschwendet. Das waren die Freunde, welche hier oben auf der Tribüne die untadelhafte Vergangenheit des Angeklagten, der jetzt auf der Verbrecherbank Platz nahm, mit ihrem giftigen Gezißel zu befecken suchten.

Die Geschworenen hatten ihre Plätze eingenommen, die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten. Eine tiefe Stille trat ein. Heimdal sah sehr bleich und angegriffen, doch nicht gebrochen aus. Ruhig und fest beantwortete er die Fragen des Präsidenten und wiederholte auf dessen Verlangen Alles, was er in der Voruntersuchung zu Protokoll gegeben hatte. Die Darlegung seiner unglücklichen Vermögenslage hier vor der Oeffentlichkeit schien ihm anfangs große Pein zu machen, welche jedoch bald einer ruhigen Fassung wich. Als er von seinem Entschluß, mit dem Schwiegervater zu reden und von seinem Gang nach jenem verhängnisvollen Wald-Sumpf berichtete, ging eine Bewegung durch das Publikum, welche sich den Geschworenen mittheilte. (Fortf. folgt.)

er, welche  
orden war  
te. Seit  
eimlich ein  
ag bezeugen  
det. Das  
ne die un-  
f der Ber-  
gel zu be-  
nmen, die  
ngelagten.  
und ange-  
antwortete  
bessen Ber-  
rotokoll ge-  
Bermögens-  
große Pein  
wich. Als  
zu reden  
len Wald-  
Publikum,  
folgt.)



Mr. 19.

Wilsdruff.

1895.

Nachdruck verboten.

### Die verfehlte Brautreise.

Von H. Haubold.

(Schluß.)

Da aber stahl sich schon ein kleines Händchen in die seine und eine liebe Wange schmiegte sich an seine Brust. Er war besänftigt, beruhigt und mit einem hörbaren Seufzer der Erleichterung drückte er die zarte Gestalt seines Liebblings an seine treue Brust.

„Ich werde Euch nicht lange den anderen entziehen,“ begann Fabricius zögernd, „was zu sagen ist, zur Aufklärung der Situation, das ist rasch gethan und wenn ich nicht sofort die richtigen Worte finden kann, so seht darin nicht das böse Gewissen, sondern das Bestreben, Euch beiden die ganze leidige Sache so mundgerecht als möglich zu machen.“

„Ihr wißt,“ begann er nach kurzem Nachdenken, „Hildegard wird es Ihnen schon früher gesagt haben, Max, daß ich als ein ganz armer Teufel nach W. kam, daß ich von der Pike auf dienen mußte und daß mir während der ersten Jahre meiner kaufmännischen Laufbahn oft, recht oft, der Mut sinken wollte, daß ich mehr denn einmal an meiner Befähigung, die mir einst so gerühmt worden, zu zweifeln Gelegenheit fand. Ich stand eines Tages gegenüber dem Nichts. Meine Taschen waren leer, Anstellung hatte ich nicht finden können, nachdem man mich aus meiner ersten Stellung hinausgewiesen hatte, weil ich, wie der Chef irrtümlich behauptete, die anderen Angestellten gegen ihn aufsetzte.“

Mit solchem Zeugnis bewaffnet, wollte das Stelle suchen durchaus nicht glücken. Tagelang irrte ich umher, und war schließlich froh, wenn mitleidige Menschen mir einen Bissen Brot schenkten.

In der Herberge, wo ich nächtigte, es war dies kein Hotel ersten Ranges, noch weniger eingerichtet für bescheidene Bedürfnisse, es war nichts als eine gewöhnliche Fuhrmannskneipe, die von den Kutschern der umliegenden Ortschaften, wenn sie in der Stadt zu thun hatten, besucht wurde. Daß ich dort nicht gerade Gutes lernte, ist selbstverständlich, denn den halbwüchsigen Burschen, der, bescheiden in eine Ecke gedrückt, dasaß und atemlos lauschte, ob er nicht durch Zufall von einer valanten Stelle höre, beachtete man nicht, feinetwegen legte sich keiner der dort Verkehrenden

irgend welchen Zwang auf. Daß diese Schule nicht gerade die beste für mich war, ist wohl selbstverständlich.

Eines Abends sah ich in einer anderen Ecke einen zweiten jüngeren Menschen, dem es ebenso unbehaglich zu sein schien wie mir.

Ich faßte mir das Herz, denselben anzureden, obwohl seine Miene durchaus nicht vertrauenerweckend war oder vielmehr so abweisend war, daß ich mich auf dem kurzen Wege dahin zwei mal fragte, ob ich nicht Prügel riskierte, wenn ich mich in dessen Angelegenheiten mischte. Aber endlich siegte nicht allein die Neugierde, sondern auch das Verlangen, durch diesen Burschen vielleicht doch zu einer anständigen Stellung zu gelangen. Ich trat näher und setzte mich an seinen Tisch.

Eine Weile sahen wir uns gegenseitig prüfend an, dann öffnete jener plötzlich den Mund und sagte:

„Bist wohl auch drauf gesetzt?“

Im ersten Augenblick wußte ich nicht, was er meinte, dann aber, als er ungeduldig geworden, mich weiter ausfragte, verstand ich den mir bisher fremden Ausdruck. Wir teilten uns gegenseitig unsere Lage, unsere Erfahrungen mit und waren bald die besten Freunde.

Der andere, in dem Ihr wohl Vorbed erkennt, irrte schon längere Zeit stellenlos umher. Er war älter wie ich, wenn ich mich recht erinnere, betrug der Unterschied etwas über vier Jahre. Trotzdem er manchen Bekannten in der großen Stadt hatte, war es ihm doch nicht gelungen, unterzukommen, wodurch mein Mut um ein Beträchtliches sank. Aber Vorbed hatte da ein junges Mädchen kennen gelernt, das er, als er noch in Stellung war, mehrmals aufgesucht, das vermöge seines Liebreizes seinen ganzen Sinn gefangen genommen und ihn vom Neuffersten zurückgehalten hatte. Wiederholt hatte ihm die Geliebte Unterstützungen zu teil werden lassen, die er anfangs entrüstet zurückgewiesen, die er aber dennoch schließlich annehmen mußte, da ihn der Selbsterhaltungstrieb dazu veranlaßte, er aber auch das Bestreben hatte, ihr dereinst alles mit Zins und Zinseszins wieder zurückzuzahlen. Dereinst!

Lieber Himmel, welcher Mißbrauch wird mit diesem Worte getrieben!

Nicht, daß Vorbed diese Worte mißbraucht hätte, bewahre, es war ihm heiliger Ernst damit und daß es ihm nicht gelungen, war nicht seine Schuld, sondern lag in den Verhältnissen, die für uns nicht ungünstiger oder wenn man will, nicht günstiger hätten sein können.

Eines Tages stürzte Vorbeck zu mir in die Wirtsstube und sagte:

„Hast Du Lust, mit mir ein Geschäft anzufangen?“

Ich starrte ihn an, als spräche er chinesisch, denn wir ein Geschäft anfangen, ohne Mittel, das war mir noch gar nicht in den Sinn gekommen, das hätte ich mir niemals, auch nicht in den kühnsten Träumen auszumalen gewagt.

„Nun, wenn Du nicht willst, werden sich schon andere finden, welche die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werden.“

Diese Worte stachelten mich auf. Was andere konnten, das mußte auch ich fertig bringen, obwohl, ich machte mir durchaus kein Hehl daraus, daß ich noch gewaltig jung war, um als Teilhaber zu fungieren. Aber da fiel mir zur rechten Zeit ein, daß die Verwandten, von denen ich während der ganzen Zeit nichts gehört, mir oft gesagt hatten, in mir stecke das Zeug zu einem Großkaufmann, wenn nicht gar zu einem Bankier, der es binnen kurzem zu etwas tüchtigem bringen würde, aber erst mußte ich durch die Not gelernt haben, zu arbeiten, zu hungern. Das letztere war mir nicht erspart geblieben. Und daß ich arbeiten konnte, wollte und sollte ich jetzt beweisen!

Selbständig zu sein, das lockte, das war ein Zauberwort, dem ich viel geopfert haben würde, und doch, ich kann es heute nicht leugnen, beschlich mich bei der triumphierenden Miene Vorbeck's ein leiser Zweifel, wie

er zu den Mitteln gelangt sein möchte, die wir brauchten. Er war in den letzten Tagen sehr niedergeschlagen umhergegangen, da seine Liebste auf Befehl ihres Vormundes, Eltern befaß sie nicht mehr, hatte abreisen, eine Stelle als Erzieherin annehmen müssen. Es hatte einen herzzerreißenden Abschied gegeben, Vorbeck, der die besten Vor-

sätze gefaßt, hatte sich's geschworen, alles daran zu setzen, das Mädchen aus den Händen des nicht sehr liebevollen Vormundes zu befreien. Aber Vorsätze ohne das nötige Klein- und Großgeld! Lächerlich, undenkbar!

Wie gesagt, an dem Tage, da er zu mir in die Wirtsstube trat, war seine Schwerkraft von den Tagen vorher wie weggeblasen, seine Züge, die sonst so finster, so gedrückt gewesen, hatten sich erhellt, seine Blicke strahlten. Das war ein ganz anderer, als den ich in Vorbeck kennen gelernt.

Nun fiel mir auch ein, daß er an dem Tage in einer fieberhaften Aufregung gewesen, daß er es nicht hatte erwarten können, auszugehen, und daß er bis zur späten Nachmittagsstunde

sich nicht mehr hatte blicken lassen. Mein Blick mochte ihm wohl etwas mißtrauisch streifen, denn er sagte plötzlich, einen Brief hervorziehend:

„Da lies, dann wirst Du anderer Meinung sein.“

Es waren nur wenige Zeilen in einer feinen Damenhandschrift, in der ich unschwer Lucy van Pütte's zierliche Schriftzüge erkannte, die Vorbeck mir oft gezeigt, wenn sie ihm einige Zeilen zukommen ließ.“



Das Mittagsmahl. Originalzeichnung von Karl Marr.

„Hillas Mutter!“ rief Hildegard.

„Ja, Hillas Mutter war es, die uns vom Abgrund gerettet hat. Denn wir standen am Angrund, und mußten rettungslos hineinfallen, hineintaumeln, wenn uns nicht Hilfe wurde. In welcher Weise gerade sie uns zur Rettung werden konnte und sollte, das will ich in kurzen Worten euch noch sagen. In dem Briefe stand nichts weiter als:

„Alles was ich noch besitze, — mein Vormund, der selbst in beschränkten Verhältnissen lebt, kann mir nicht mehr geben, als was ich zur Reise bedarf — will ich Dir, mein lieber Arnold, geben, damit Du siehst, wie sehr ich darauf bedacht bin, mit Dir die bösen Tage zu teilen, die Dir beschieden sind oder hoffentlich kann ich sagen, beschieden waren. Einliegendes Los der . . . . Lotterie nimm und bewahre es. Meine Mutter hat mir oft gesagt, daß es einstmals mit einer Summe herauskommen müsse. Sei der Betrag, der dann darauf erfolge, auch kein großer, so doch vielleicht im Stande, mir zu dienen. Ich solle das Los gut bewahren. Ich brauche es nicht. Alles, dessen ich bedarf, erhalte ich durch den Vormund, der von unserer Liebe nichts wissen wollte, und durch meinen Gehalt, das ja auch nicht karg bemessen ist. Nimm Du also dies Los; Möge es Dir Glück bringen, und nicht nur einst mit der bestimmten Summe, sondern mit einem höheren Betrage herauskommen, so daß es Dir ermöglicht werde, Dich selbständig zu machen.“

Es folgten dann noch einige Worte des Abschieds, die für Vorbed allein bestimmt waren. Aber aus den wenigen Zeilen, die ich hier eigentlich nur nach dem Inhalt wiedergegeben, ohne den rührend anhänglichen Ton zu treffen, der das ganze Schreiben durchwehte, sprach er so voll Liebe und Innigkeit, so voll Selbstlosigkeit, daß ich tief gerührt wurde.“

Fabricius machte eine Pause und wischte sich die Stirn.

Hildegard legte ihr Köpfchen an seine Brust und sagte:

„Armer Papa, das Sprechen greift Dich an. Wenn denn durchaus die Geister der Vergangenheit heraufbeschworen werden müssen, dann verspare Dir diese schmerzliche Genugthuung auf eine andere Zeit!“

„Nein, mein Kind, ich habe nun den Weg betreten, und werde ihn bis zum Ende gehen. Einmal muß die Sache zur Sprache kommen und wenn auch nichts verbrecherisches zu melden ist, so haben wir beide, Vorbed und auch ich, an Lucy dennoch ein Unrecht begangen.“

Die Ziehung hatte stattgefunden, und Vorbeds Los war mit einer großen Summe, groß wenigstens für unsere damaligen Verhältnisse, herausgekommen. Sie betrug fünf- undzwanzig Tausend Mark.

Nun konnte freilich Vorbed an das Selbständigwerden denken. Das Zeug hatte er dazu, das Geld auch, was Wunder, daß ihm und auch mir, denn er hatte sogleich den Gedanken, mit mir zu teilen, die Sache in den Kopf stieg.

Wir machten uns aus den Banden des Wirtes frei, dem wir naturgemäß mancherlei zu zahlen hatten, mieteten uns ein anständiges Logis und berieten, was wir nun zuerst beginnen sollten.

Unser Unternehmen, das anfangs nur mit wenig Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wuchs von Tag zu Tag. Bald reichte die kleine Wechselstube nicht mehr aus, die wir gemietet, man stürmte unser Lokal, wir beide konnten die Kunden nicht mehr befriedigen, ein Kommis mußte angenommen werden, unsere Geschäfte drangen in die weiteren Kreise, man ward aufmerksam auf uns, suchte unsere Verbindung und endlich — es mochten mittlerweile zehn Jahre vergangen sein — hatte unser Haus Weltruf erlangt.“

Fabricius sprach die letzten Worte mit gerechtem Stolz. Dennoch lag eine Wolke auf seiner Stirn.

Ehe er weitersprechen konnte, fragte Hildegard:

„Und was ist aus Lucy geworden?“

Fabricius schreckte unter der Frage zusammen.

Es dauerte eine geraume Weile bis er fähig war,

darauf zu antworten. „Lucy? — Lucy!“ rief er schmerzlich, „zu unserer Schande muß ich es gestehen, daß wir im ersten Taumel an die Urheberin unseres Glückes nicht dachten. Ihr Name ward nie genannt, als sei es Uebereinstimmung und doch war es Zufall, hervorgerufen durch die großen Sorgen, die unser ganzes Denken und Sinnen in Anspruch nahmen.“

Erst nachdem wir die Grundlage zu unserem Geschäft befestigt hatten, als wir ein zweites großes Lokal mieten mußten, weil das erste zu klein geworden, erst dann kam uns die beschämende Erinnerung an das Mädchen, das in so feilen großherziger Weise uns emporgeholfen. Das, meine Kinder, fuhr Fabricius verlegen fort, „ich schließe auch Hersfurt in diesen Begriff ein, denn als Hildegards Gatte mußten Sie vor allen Dingen über die Vergangenheit Ihres zukünftigen Schwiegervaters aufgeklärt sein, ist das einzige, nicht große, aber deswegen doch sehr zu verurteilende Vergehen, dessen wir, Vorbed und ich, uns bekennen müssen. Wir vergaßen Lucy, die doch den Grundstein gelegt zu diesem Reichtum, der uns von jener Stunde an schwer bedrückte. Wer den Namen der ehemaligen Geliebten Vorbeds zuerst ausgesprochen? Ich wüßte es nimmer zu sagen. Genug, daß wir erwacht waren, daß wir wußten, welcher grausamen Undankbarkeit wir uns schuldig gemacht.“

Von jener Stunde an — es waren bittere Worte gefallen, da jeder von uns sich rein von Schuld glaubte. Dabei will ich nicht besonders hervorheben, daß Vorbed, als der Verlobte Lucys, sich ihrer hätte erinnern müssen, denn ich genoß die Früchte des Loses ebenso gut als er, meine Schuld war also nicht geringer, wenn auch erklärlicher — war das ruhige Arbeiten, das gemeinliche Arbeiten fast zur Unmöglichkeit geworden, wir wichen einander aus, wo wir nur konnten, das Geschäft mußte darunter leiden und so beschloßen wir, uns zu trennen, nach dem wir so lange Jahre zusammen das Wohl und Wehe der Firma bewacht hatten.

Alle Nachforschungen, die Vorbed offiziell und ich im Geheimen anstellte, blieben erfolglos — Lucy war wie vom Erdboden verschwunden. Der Vormund, der sie damals in die weite Welt gejagt, der die Verbindung mit Vorbed, den er einen Hungerleider genannt, nicht wollte und auf jede Weise hintertrieb, war längst tot, Kinder hatte derselbe nicht und auch die Haushälterin, welcher Vorbed eine große Schuld an der Abneigung des Alten zutraute, war nicht mehr aufzufinden. Alle Aufrufe in politischen Zeitungen sowohl, als auch in Zeitschriften, hatten ebenfalls keinen Erfolg — von dem Mädchen, das wir zu segnen die größte, zwingendste Ursache hatten, konnten wir keine Spur entdecken. Je mehr wir dies einsehen mußten, desto weniger konnten wir uns einigen. Es war, als ob mit dem Gedanken an Lucy alle frühere Einigkeit aus unserem Hause gewichen wäre, wir verstanden uns nicht mehr wie früher und so beschloßen wir, uns zu trennen. Dies kam Deiner Mutter sehr erwünscht, denn ihre ganze Verwandtschaft befand sich hier in der Stadt und als ich die Absicht äußerte, hier mich niederzulassen und von vorn anzufangen, da sah ich erst, daß sie, die vorher nie von Hause weggekommen war, meinethwegen sich den größten Zwang auferlegt hatte, um mich nicht merken zu lassen, wie sehr sie am Heimweh litt. Ihr Jubel, ihre Freude hatten etwas Rührendes. Alle Entbehrungen wollte sie erdulden, wollte stillschweigend nur trockenes Brot essen, wenn unsere Verhältnisse dies erforderten, aber fort wollte sie aus den Mauern, die sie bedrückten. Sie kannte das Geheimnis, das so plötzlich unser einträchtiges Arbeiten untergraben hatte, und sie billigte meinen Entschluß, Vorbed den ganzen Betrag, soweit er sich auf den Losgewinn bezog, wieder zurückzahlen und zwar mit Zinsezins.“

Da kam ich aber bei dem Freunde schön an. Als ich jedoch fest bleiben wollte, gelobten wir uns gegenseitig, daß das Geld, das uns allerdings so großen Vorteil ge-

bracht, nicht in andere Hände übergehen, dasselbe niemals zersplittert werden dürfe, demzufolge sollten unsere Kinder, die damals kaum acht und zehn Jahre zählten, sich verbinden, wir wollten darauf hinarbeiten, daß sie in dem Gedanken auferzogen würden, beide Häuser wieder zu einem einzigen zu verbinden.

Ich gab schließlich meine Zustimmung, weil ich einzusehen glaubte, daß die ganze so demütigende Angelegenheit am besten auf diese Weise geregelt würde. Mir und auch gewiß Vorbeck kam nicht der Gedanke, an unseren Kindern ein Unrecht zu thun. Erst als Hildegard damals im Harz so begeistert von ihrem Netter sprach, als ich an den Augen meines Kindes ersah, daß ihr die einzige Sünde verhängnisvoll geworden, da kam mir die erste Befürchtung, daß ich übereilt mein Wort gegeben."

"Aber nun hat sich Alles zum Besten gelenkt, lieber Vater," sagte Hildegard, die sich nur langsam von ihrer Ergriffenheit, welche sie überkommen hatte, bei der schlichten Schilderung ihres Vaters, erholen konnte.

Fabricius lächelte schmerzlich.

"Und was sagen Sie, Mar?"

Herfurt ergriff die Hand des alten Herrn und drückte dieselbe herzlich.

"Mein lieber Vater, nicht wahr, so darf ich auch sagen, gehören wir doch nun zusammen und habe ich Vaterliebe doch schon so sehr lange entbehren müssen, also lieber Vater, was in der Vergangenheit liegt, wollen wir liegen lassen. Einer Schuld kann Sie ja niemand zeihen und jeder billig Denkende wird begreifen, daß im Taumel des Glücks oder des Erfolges die Erinnerung an das Mädchen, dem Sie beide diesen Erfolg zu verdanken hatten, mehr und mehr schwand."

"Aber nun ist das Kind Lucy's aufgetaucht! Was soll jetzt geschehen?" fragte Fabricius leise.

Hildegard schaute erst wie fragend zu Mar empor, ehe sie sagte:

"Du giebst Hilla das ganze Vermögen, das angewachsen ist. Damit beruhigst Du Dein Gewissen und kein Mensch kann sagen, daß Du, nachdem Dir die Kunde geworden, von der Verwandtschaft meiner kleinen Freundin und des hochherzigen Geschöpfes, das sich eurentwegen seines einzigen Schatzes entledigte, nicht freiwillig ihr den ihr gebührenden Anteil an dem Losgewinn zu teil werden ließeßt. Ist's nicht so, Mar?"

"Ich möchte noch weiter gehen, lieber Vater," begann der junge Mann, aber Fabricius unterbrach ihn rasch, indem er seine Hand auf dessen Arm legte.

"Ich weiß, was Sie sagen wollen, was Du meinst," korrigierte er sich selbst, als er bemerkte, wie ein Schatten über das ausdrucksvolle Gesicht Herfurts huschte, "aber mir, uns bleibt auch ohnedem genug, damit Hildegard nicht unbemittelt in Dein Haus ziehen muß. Das Kapital, das Hilla Gerhard gehört, liegt seit Jahren schon auf der Bank Zins, kam zu Zins, und so hat sich die Summe bis heute mehr wie verdoppelt. Dies alles gehört dem lieben Geschöpf, das uns mit denselben traurig süßen Augen anschaut, wie es seine Mutter früher gethan."

"Um so besser," rief Mar, kam aber nicht weiter, denn Arnold stürmte plötzlich aus der Fensternische in der er mit Hilla und seinem Vater gestanden und sagte:

"Ist das nicht die köstlichste Brautreise gewesen, die noch je unternommen wurde? Die Rose sollte ich mir erringen, aber das Weilchen begegnete mir auf meinem Wege und so wagte ich dieses zu pflücken."

"Während die Rose meinen Lebensweg schmücken wird," fiel Mar Herfurt sichtbar bewegt, dem Freunde ins Wort, indes er der Geliebten Hand an seine Lippen drückte.

"Auf diese Weise ist denn die, anfangs so gründlich verfehlte, Brautreise, welche namentlich meinem Freunde Vorbeck aus nahe liegenden Gründen so sehr viel Kopfzerbrechen machte, zu einem guten Ende geführt," stimmte

Fabricius lächelnd zu, obwohl auch seine Züge eine tiefe Bewegung nicht verbergen konnten.

Hildegard, die sich von Mar frei gemacht hatte, öffnete nun die Thür nach dem Speisezimmer.

Strahlendes Licht flutete herein und in dem Scheine der Lampen erschien die feine graziöse Gestalt des jungen Mädchens noch zarter, duftiger, als sie es ohne dies schon war. Nicht allein Mar' Blicke hingen entzückt an der Tochter des Hauses, auch der alte Vorbeck, der ja stets ein Bewunderer Hildegards gewesen, konnte sein Auge nicht abwenden und Bedauern, daß Arnold nicht sie gewählt, wollte ihn beschleichen.

Da legte sich ein zartes Händchen auf seinen Arm, ein scheues Stimmchen sagte:

"Papa Vorbeck, der Hausherr bedeutete mir, Ihren Arm zu nehmen."

Wie sie so zu ihm auffah, die blauen Augen in Liebe und Glück erstrahlten, das holde Gesichtchen verklärt war, da empfand Vorbeck wohl zum ersten Male an diesem Abend, daß die Brautreise des Sohnes doch nicht ganz so vergeblich, auch daß sie keine verfehlte gewesen. An der Tochter sollte und konnte Arnold ja gut machen, was sein Vater durch die Macht der Verhältnisse verschuldet hatte.

Zu Hilla's größter Freude und sichtlicher Genugthuung faßte Vorbeck nach ihren Händen und drückte dieselben, herzlich, dann folgte er wortlos den übrigen Vorangehenden, die sich bereits um den zierlich geordneten Tisch gruppierten. Die Stimmung war die denkbar heiterste und wenn doch einmal die Erinnerung an frühere Zeiten Platz greifen wollte, dann wußte Hildegard stets wieder auf's Neue die Wolken zu zerstreuen.

Wie eine einzige große Familie kamen sie sich vor, innig aneinander gekettet durch die Umstände und die Liebe der Kinder. Um so größeren Jubel erregte es, als Fabricius in einer längeren Rede den Entschluß kund that, sein Geschäft aufzugeben, da ihm durch Arnolds verfehlte Brautreise doch der zukünftige Geschäftserbe verloren gegangen. Er beabsichtigte seinen Kindern nachzuziehen und hoffte in deren Häuslichkeit, die Hildegard wohl ebenso behaglich gestalten würde, als es ihr zu Hause gelungen, seine Tage zu beschließen, vielleicht sei es ihm auch noch vergönnt, einen Enkel auf den Knien schaukeln zu dürfen, dann, so meinte der alte Herr mit Thränen in den Augen, könne er sagen, das sein Leben dennoch ein gesegnetes gewesen. — — — — —

Alle Wünsche und Hoffnungen, denen an diesem Abend Ausdruck gegeben wurde, gingen sehr bald in Erfüllung und als die beiden eben verbundenen Paare im großen Salon des Fabricius'schen Hauses sich gegenüber standen, da leuchteten aller Blicke noch einmal so fröhlich, noch glücklicher und inniger auf, und Mar, der es sich nicht versagen konnte, die Ereignisse zu streifen, meinte:

"Da wären wir nun am Ziel und wodurch? Nur durch eine verfehlte Brautreise, die Freund Arnold unternommen hatte. Sie sei gesegnet dafür."

## Humoristisches.

**Hausordnung.** Hausfrau: "Anna, Ihr Liebhaber war gestern Abend wieder bis zehn Uhr bei Ihnen in der Küche! Das dulde ich nicht mehr!" Köchin: "Ich hab' auch schon gedacht, ob wir nicht 'n bißchen früher essen könnten!"

**Die Politik in der Zeitungslehre.** Retteur (zum Lehrling): "Gast Du die Schweiz abgelopft?" — Lehrling: "Zawohl!" — Retteur: "Dann ziehe Italien ab und hänge Savoyen an. Nachher schieße Rußland aus, umbreche Oesterreich, bringe das Mittelstück von Bulgarien, schließe China in die Mitte, korrigiere Griechenland, stecke die Türkei ein, feuchte Afrika an, lege den Antrag Kanak ab, binde den Oberbayrischen Bauernbund aus und löse den Reichstag auf!"

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.  
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein, Bernigerode.